Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 28. März 1925 Nr. 13 70. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.50	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise: Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Mittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Ewig jung ist nur die Sonne. — Unsern Alten. — Fyrobig. — Der alte Lehrer. — Alte Thurgauer Lehrer. — Schach dem König! — Vor sechzig Jahren Vikar. — Erinnerungen. — Wie ich Lehrer wurde. — Die großen Ereignisse kommen mit Taubenfüßen auf die Welt. — Heiteres aus dem Anstaltsleben. — Einst und Jetzt. — Ein nachahmenswerter Weg, Aufmerksamkeit und Verständnis zu erzielen. — Schulfreudigkeit. — Lernschule und Arbeitsprinzip. — Aus der Praxis. — Jahresversammlung der Sektion Schaffhausen des S. L.-V. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

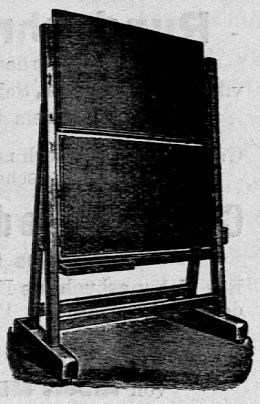
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 4.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom
Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann. 2322

Musikalien klassische und moderne
Literatur für alle Instrumente und Gesang
1999/4
A. Bertschinger & Co.
Kataloge gratis
Auswahl-Sendungen
Zürich 1
Steinmühlegasse 2

Schulhauswohnung
Gute kleine Familie sucht nette ländliche Schulhauswohnung zu mieten, wenn möglich nahe bei Zürich.
Offerten unter Chiffre O F 2397 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 2397

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

Kopfläuse
samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler „Zigeunergeist“ zu Fr. 1.60. Doppelflasche Fr. 3.—. Versand diskret durch Jura-Apotheke in Biel. 2170

Hauswirtschaft
3 praktische Bücher von Jakob von Grünigen
1.
Warenkunde
Mit 65 Abbildungen. Geb. Fr. 2.70. Dieses speziell für schweizerische Verhältnisse bearbeitete, erstaunlich billige Buch sollte in jeder Handels- und Hauswirtschaftsschule zu finden sein.
2.
A·B·C der Chemie
(Besonders für Hauswirtschafts-, Lebensmittel- und Gesundheitslehre.) 2. Aufl., 40 Fig., geb. Fr. 2.80
3.
Das praktische Heidi
Einfache Schülerübungen im Anschluß an das „A B C der Chemie“. 45 Abb. Kart. Fr. 1.20
Bitte Prüfungsexemplare verlangen! Ausführliches Verzeichnis kostenlos! 2289
Verlag A. Francke A.-G., Bern

Kennen Sie unsere Lehrmittel für:

Geographie
Egli-Zollinger. Kleine Erdkunde für schweiz. Mittelschulen. 23. Aufl. In Ganzleinen Fr. 3.—

Geschichte
Schelling-Dierauer. Welt- u. Schweizergeschichte im Zusammenhang. 12. Auflage. In Ganzleinen Fr. 4.80

Geometrie
Ebneter, K. Geometrie an Sekundar- und Realschulen. I. Heft. 11. Aufl. Geb. Fr. 2.40
do. II. Heft. 11. Aufl. Geb. Fr. 2.80

Rechnen
Ebneter, K. Aufgaben zum schriftlichen Rechnen an Sekundar- und Realschulen.
I. Heft. 14. Auflage. ca. Fr. 2.—
do. II. Heft. 12. Auflage. Fr. 2.40
do. III. Heft. 7. Auflage. Fr. 2.40

Englisch
Gschwind, F. H. Englische Sprachlehre, Ausg. A. Für Sekundarschulen. 2. Aufl. Geb. Fr. 3.80
do. Ausgabe B. Für Handelsschulen 4. Auflage. Fr. 3.—
do. An English Reader for Commercial Schools. 2. nd. Edition. Bound Fr. 3.20
Hamburger, S. English Lessons. 15. Auflage. Gebunden Fr. 4.80

Französisch
Alge, S. u. W. Ripman. Leçons de Français. I. Partie. 20. Auflage. Gebunden Fr. 3.80
do. II. Partie. 15. Aufl. Gebunden Fr. 4.—
do. Nouvelles Leçons de Français. 3. Aufl. Gebunden Fr. 5.60
Quinche Gschwind, Lehrbuch der französischen Sprache für Handelsschulen.
I. Teil. Gebunden Fr. 2.80
do. II. Teil. Gebunden Fr. 3.80

Italienisch 2360
Alge, S. Lezioni d'Italiano. 5. Aufl. Geb. Fr. 3.—
Alge, A. Guida allo Studio della Lingua Italiana. 2. Auflage. Gebunden Fr. 4.20

Verlangen Sie Probeexemplare bei Ihrem Buchhändler
Verlag Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwochmittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Turnfahrt des Kantonalverbandes 14. ev. 15. April (siehe L.-Z. Nr. 12) Anmeldungen von Mitgliedern des L.-T.-V.Z. bis 6. April erbeten an E. Schmid, alte Feldeggstr. 13, Zürich 8. Nähere Mitteilungen in der nächsten Nummer.

Lehrer: Letzte Übung in diesem Schuljahr: Montag, den 30 März, 6 Uhr, Kantonsschule: Männerturnen, Spiel. Anschließend gemütlicher Hock im Pfauen.

Lehrerinnen: Gute Ferien! Wiederbeginn der Übungen: Dienstag den 28. April. In den Ferien kantonale Turnfahrt. Siehe Lehrerzeitung.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Die Übung mußte um 8 Tage verschoben werden und findet am 1. April, 4¼ Uhr, in Richterswil statt. 1. Klassenvorführung 3. Stufe, Mädchen. 2. Besprechung der Frühlingsturnfahrt.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Letzte Übung vor den Ferien: Freitag, 3. April, 5¾ Uhr, Rüti. Spiel. — Bitte 14. ev. 15. April reservieren für Frühlingsturnfahrt der Z.L.-T.-V.

Lehrerverein Baselland. Jahresversammlung Mittwoch, den 29. April, präzis 1½ Uhr, im „Engel", Liestal. Tagesordnung: 1. Vorträge des L.-G.-V. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Jahresbericht und Rechnung. 3. Subventionsgesuch des L.-G.-V. 4. Antrag des Vorstandes betreffend Durchführung von populären Vorträgen in Verbindung mit der Gemeinnützigen Gesellschaft von Baselland. 5. Budget pro 1925. Festsetzung des Jahresbeitrages. 6. „Jugendliteratur u. Volksbibliotheken", Vortrag von Herrn Dr. Fischli, Muttenz. 7. Bericht über die Preisaufgabe 1924. 8. Ernennung eines Ehrenmitgliedes. 9. Wahl eines Delegierten, eventuell Ersatzmannes in den S.L.-V. 10. Verschiedenes.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Baselland. Kurs für antialkoholischen Unterricht (Siehe Nr. 12 der Schweiz. Lehrerzeitung) Montag, den 6. April, 9½ Uhr, im Bezirksschulgebäude Liestal. Zu diesem Kurs ist die gesamte Lehrerschaft freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Baselland. Probe in Liestal Mittwoch, den 1. April.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Samstag, den 28. März, 3 Uhr, Führung von Fräulein Hager. Schluß der Ausstellung Mädchen-Handarbeit. In Vorbereitung: Heimatkunde, Einführung zu dem nächstens erscheinenden Buche, „Heimatkunde von Basel" von Dr. G. Burckhardt.

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842
Man verlange Prospekt 20.

Körperliche Vollkraft
ist im heutigen Existenzkampfe mit seiner erdrückenden Schwere und aufreibenden Hast unbedingt erforderlich. Nehmen Sie deshalb regelmäßig das wohlschmeckende Nähr- und Kraft-Präparat „Adores", das natürliche Malz- und Pflanzen-Produkt, das von Aerzten erprobt und empfohlen ist.
Gratis-Kostproben
und Prospekte in allen Apotheken, Drogerien und Lebensmittel-Geschäften, wo aber nicht erhältlich, direkt von der 2324
Fabrik für Medizinal- und Malz-Nährpräparate Neukirch-Egnach

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz d. Kantons Zürich
Zu konkurrenzlosen Preisen liefert unser Verlag die modernsten und schönsten Lehrmittel. Die Kollegen der Stufe mögen diese Behauptung nachprüfen an:

Un anno d'italiano
Hans Brandenberger-Regazzoni
Esereizi, letture, grammatica, traduzioni, canti 2 edizione 1924. Preis elegant geb. Fr. 3.20.

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen
von **Robert Wirz**
Kleine Ausgabe. Leitfaden und Lesebuch, 5. Auflage 1921. Geb. Fr. 4.60. Lesebuch allein Fr. 1.—.

Das Zeichnen in der Volksschule
von **Jak. Greuter,** Sekundarlehrer in Winterthur.
Stoffprogramm und Wegleitung. 20 schöne Tafeln. 2. Auflage. Preis geb. Fr. 6.50, brosch. Fr. 5.50.

Lehrgang für das geom.-techn. Zeichnen
von **Heinrich Sulzer**
85 Tafeln in Taschenformat. Preis Fr. 8.—.

Neuere Gedichte
Eine Auswahl für das 7.—9. Schuljahr
von Dr. **A. Specker** und Dr. **H. Stettbacher**
Preis Fr. 1.—.

Biologische Schülerübungen und Demonstrationsversuche zur Lehre vom menschlichen Körper
von **Walter Höhn,** Sekundarlehrer in **Zürich**
Preis broschiert Fr. 2.50.

Geschäftsaufsätze
von **W. Weiß,** Sekundarlehrer in Zürich
Preis Fr. —.20.

Rundschriftvorlagen
für die moderne schiefe Rundschrift
v. **Ernst Sommer,** Sekundarlehrer, **Winterthur**
Preis Fr. —.30.

Ganz besonders noch machen wir aufmerksam auf die soeben erscheinenden 3 Arbeiten:

Cours pratique de langue française
von **Hans Hösli, Zürich**
Ein Uebungsbuch als Fortsetzung der „Eléments" desselben Verfassers. Preis elegant geb. Fr. 3.20.

Deutsche Grammatik
von **Albert Müller, Winterthur**
Eine neue Sprachlehre für Sekundarschulen. 1. Jahresheft. Broschiert Fr. 1.—.

Lösungen zu den Aufgaben des Physiklehrmittels
von **Theodor Gubler, Andelfingen**
Preis Fr. —.50. 2386

Alle Verlagswerke sind zu beziehen bei
Frau Sulzer, Goldbrunnenstr. 79, Zürich 3

Lehrerin
gesucht in kleines Pensionat. Schöne Stelle, Familienleben, gute Bezahlung. Schreiben unt. Chiffre **O. F. 7212 L.** an **Orell Füssli-Annoncen, Lausanne.** 3380

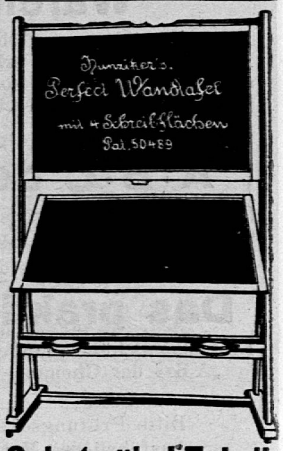
Lehrerin
Gesucht
auf Frühjahr in Hotelier-Familie im Engadin eine diplomierte Lehrerin für Deutsch und Französisch. Katholisch bevorzugt. Bewerberinnen wollen sich melden unter Angabe von Honorar-Ansprüchen und Referenzen unter Chiffre **OF 616 Ch** a. **Orell Füssli-Annoncen, Chur.** 2359

Gesucht: Nach Taormina (Sizilien) eine
Lehrerin
(Erzieherin) der deutschen und französischen Sprache mächtig, zu drei Kindern (Mädchen). Offerten mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an **Sigra. La Floresta, Hôtel Timeo, Taormina** (Sizilien) 2355

Bis 5000 Fr.
jährlich sind Lohn der Fräulein in den Verwaltungen, Handel usw. Rasch Vorbereitg. in einig. Monaten in uns. Pensionat. Rasch Französisch u. Englisch in 4—5 Monat. Steno Dactylo 3 Monat. Klavier 6—10 Monat. Moderne Tänze in 3 Monat. Preis nur von Fr. 100.— an monatl. **Mädchen-Pensionat Rougemont** (Waadt) Ref. d. Dir. **S. Saugy.** 2251

Schweizer-Marken
Kantonale und alle andern sind erhältlich nach Mankoliste z. spottbilligen Preisen durch **Postfach 19, Olten.** 2337

Gelegenheitskauf
aus Privathaus 2385
Meyers
Konversations-Lexikon
Halbleder, 26 Bände, wie neu. **Brehms Tierleben,** 13 Bände. **Brehms Tierleben,** kleine Ausgabe, 4 Bde., Halbleinen, neu. **Brockhaus-Konversations-Lexikon,** 17 Bände. Neudruck 1920. Klassiker u. a.
Verzeichnis verlangen.
Brennwald-Schoch, Männedorf



Schulmöbel-Fabrik
Hunziker Söhne, Thalwil
Wandtafeln Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten. 2126

Schweizerische Lehrerzeitung

1925 Samstag, den 28. März Nr. 13

Ewig jung ist nur die Sonne.

Heute fanden meine Schritte
Mein vergeßnes Jugendtal,
Seine Sohle lag verödet,
Seine Berge standen kahl.
Meine Bäume, meine Träume,
Meine buchendunkeln Höh'n —
Ewig jung ist nur die Sonne,
Sie allein ist ewig schön.

Drüben dort in schilf'gem Grunde,
Wo die müde Lache liegt,
Hat zu meiner Jugendstunde
Sich lebend'ge Flut gewiegt,
Durch die Heiden, durch die Weiden
Ging ein wandernd Herdgetön —
Ewig jung ist nur die Sonne,
Sie allein ist ewig schön.

C. F. Meyer.

Unsern Alten.

Die heutige Nummer der «Lehrerzeitung» will von alten Lehrern und deren Arbeit berichten. Wer sind denn unsere Alten? Sicher nicht diejenigen Kollegen, die noch in ihrer besten körperlichen Kraft stehen, deren Geist aber vor der Zeit gealtert ist, die keinen Fortschritt kennen und mit allem gleich fertig sind. Zu unsern Alten zähle ich alle die, die in der Schulstube an Jahren alt geworden sind. Viele unter ihnen sind noch jung an Geist. Viele weilen nicht mehr unter uns; aber ihre Werke sind noch lebendig.

Wenn ein Schuljahr zur Neige geht, schickt sich stets eine Schar Kollegen an, die Schularbeit dauernd niederzulegen. Die einen tun es gerne, sie sind amtsmüde und freuen sich auf die kommenden Ruhetage. Andere verlassen die Schulstube schweren Herzens. Sie fühlen sich noch jung, und nur ungern schicken sie sich in ihr Los. Zum Glück wartet auf die einen und andern sehr oft eine Arbeit, irgend eine Lieblingsbeschäftigung, die hilft, einsame Mußestunden angenehm zu verbringen. Denn ohne Arbeit, ohne irgend welche Tätigkeit, läßt sich das Leben nicht genießen, wenigstens von denen nicht, die, wie unsere Alten, den Genuß, der mit der Arbeit verbunden ist, kennen gelernt haben.

Warum wir, die Jungen, euch diese Nummer widmen? Habt ihr Alten nicht schon mehrmals, das greise Haupt schüttelnd, unserm Tun zugeschaut? Haben nicht die Jungen sich von euch losgesagt? Beides ist schon eingetroffen. Aber seht: die Gegensätze zwischen einst und jetzt, zwischen alt und neu müßt ihr nicht zu ernst nehmen, dürft ihr unter keinen Umständen als persönlich gegen euch gerichtet auffassen. Wenn wir anderer Meinung sind, als ihr, wollen wir nicht euch bekämpfen oder euere Arbeit herabsetzen; wir streiten nur gegen überholte Auffassungen und Einrichtungen. Daß die Zeiten sich ändern, und daß das, was ihr geschaffen habt, nicht ewig bestehen kann, liegt im Wesen alles Geschehens begründet, das kommt und geht. So verlangt es die natürliche Entwicklung. Als ihr jung waret, als ihr auf des Lebens Höhe standet, da habt ihr gehandelt, wie wir es jetzt tun: ihr habt gestrebt und geforscht, neue Methoden versucht und euch neue Aufgaben gestellt. Anders wäret ihr nicht so lange jung geblieben. Darum könnt ihr uns Jungen gar nicht im Ernste gram sein, wenn wir wieder andere Bahnen gehen, als ihr sie gegangen seid. Euer Tun war nicht umsonst. Es hat unser Tun und Lassen bestimmt, und was wir Jungen erstreben und leisten, fußt auf eurer Arbeit.

Wir sind, Alte und Junge, alle nur Glieder einer unendlichen Kette. Ihr habt wohl noch gesehen (vielleicht seid ihr selber noch in der Reihe gestanden), was wir Jungen nur vom Hörensagen kennen, wie bei einer Feuersbrunst die Wassereimer von Hand zu Hand wanderten, und je nachdem man sich da oder dorthin stellte, bekam man einen vollen oder einen leeren Eimer zu fassen. Ist's nicht im Leben auch so? Was können wir anderes tun als weitergeben, was andere uns geboten? Und wenn man zufällig in jenes Glied zu stehen kommt, wo die leeren Eimer zurückwandern: auch dort ist man nötig. Solche Arbeit kennt ihr auch: kein Erfolg, kein Dank, keine Anerkennung. Wieviele Lehrerarbeit muß so scheinbar nutzlos gemacht werden! Aber eben nur scheinbar!

Freilich, die gewichtigere Arbeit ist die andere: das Weitergeben des vollen Kessels. Da spüren wir den Wert des eigenen Tuns, da freuen wir uns, daß wir vollwertige Arbeit leisten können, deren Wirkung uns und andern sichtbar ist.

Wenn ihr Alten heute aus unsern Reihen tretet, weil die Arbeit euch zu beschwerlich geworden ist, tut's nicht mit Widerwillen; freut euch, daß ihr Menschen findet, die bereit sind, euch abzulösen. Unser Dank begleitet euch. Ihr habt häufig unter weit ungünstigeren äußeren Bedingungen als wir sie heute finden, gearbeitet. Euere Unterrichtserfolge waren noch mehr als die unsrigen beeinträchtigt durch große Klassen- und Schülerzahlen, durch ungeeignete Schulräume, durch mangelhafte Unterrichtsmittel und andere Unzukömmlichkeiten. Dazu mußtet ihr mit einer kärglichen Belöhnung vorliebnehmen. Und doch habt ihr ein Menschenleben lang unverdrossen ausgeharrt. Das soll euch unvergessen bleiben.

Wir danken euch auch für das, was ihr dem ganzen Lehrerstande erstritten habt. Wenn wir Lehrer von heutzutage auf der gesellschaftlichen Stufenleiter einige Sprossen höher gestiegen sind als der Schulmeister von ehemals, ist dies euer Verdienst. Wie viele Einrichtungen und Rechte, die wir Jungen leider hie und da als nur zu selbstverständlich hinnehmen, habt ihr uns in hartem Ringen erkämpft! Ihr habt all' die Zusammenschlüsse, die Vereine und Vereinigungen geschaffen, die uns stark machen, und die uns neue Anregung zur Arbeit geben.

Wer so viel gewirkt hat, wie ihr, der darf mit frohem Herzen seine Lebensarbeit abschließen. Durch euere Taten

bleibt ihr mitten in unserem Ring, rastlos bereit, andern zu dienen. Reicht uns den Eimer, aus dem ihr Kraft geschöpft habt, damit wir vermögen, es euch gleich zu tun! *Kl.*

Fyrobig.

Weisch no, dert am Linderai
Sind mer selig gsesse,
Hinderm wilde Rosebusch
Hend mer d'Welt vergesse.

Hend is tüf i d'Auge gluegt,
Arm in Arm verschlunge;
Zoberst uf em Lindebaum
Het en Amsle gsunge.

Syder ist mengs Johr verby,
D'Rose sind verschwunde;
Und a mengem Dornehag
Hend mer 's Gsicht verschunde.

's nachtet scho; doch d'Liebi wird
Au im Dunkle zünde,
Füert is hei zum grüene Bett
Under der alte Linde. *H. B.*

Der alte Lehrer.

Der alte Lehrer geht einsam seine Straße. Die mit ihm gewesen sind, sind längst von ihm gegangen. Einer nach dem andern. Und er fühlt, daß er ihnen bald folgen wird. Er blickt seinen Weg zurück und wundert sich, daß alles so ganz anders geworden ist im Laufe der Jahrzehnte.

Ich habe ihn oft auf dem nahen Hügel über dem Dorfe getroffen. Vom Frühling bis zum Herbst saß er fast jeden Abend auf dem einsamen Bänklein und schaute auf das Dorf hinab. Auf sein Dorf, das er hatte groß werden sehen, an dessen Geschichte und Entwicklung auch er sein gutes Stück mitgearbeitet hatte. Er saß träumend auf dem Bänklein und schaute dem Farbenspiel der untergehenden Sonne zu. Aber sein Blick war müde. Er liebte es, allein zu sein und in stillen Stunden Heerschau zu halten über das große Volk der Jugend, das in vielen, langen Jahren in seinem Schulzimmer geschafft, gelacht oder bisweilen auch gefaulenzt hat.

Er sprach gern von seinen ehemaligen Schülern und seine müden Augen flammten wieder wie ehedem, wenn er von den Vielen erzählen konnte, die es im Leben zu etwas gebracht hatten, die hoch hinauf klimmen durften auf der Stufe des Erfolges und des Lebensglückes. Dann konnte auch sein Herz wieder jung werden und an seine eigene Zeit zurückdenken, da er als Zwanzigjähriger zum erstenmale mit einer Fülle von Hoffnungsfreudigkeit vor eine eigene Klasse getreten war.

Die Enttäuschungen haben ihn alt und müde gemacht. Weniger die Enttäuschungen in der Schule, als die große Undankbarkeit der Welt. Die grausame Tatsache, daß er eben alt geworden war und daß man es ihn spüren ließ, daß er eben ein alter Lehrer sei, hat ihm den letzten Schimmer seiner Frohnatur geraubt.

Man soll nie im Leben auf Dankbarkeit zählen, hat er mir einmal gesagt, als ich als junger Kollege bei ihm zu Gaste war. Die Enttäuschung ist bitter, aber sie tritt an jeden heran, der sich mit dem Leben auseinandersetzt. Er hatte seine ganze Kraft der Gemeinde geschenkt. Der Schule galt seine Arbeit, der Jugenderziehung sein Herz, und den Vereinen und dem öffentlichen Leben seine freie Zeit. Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt hat er seine Pflicht getan, hat die Kleinen Schritt für Schritt hinaufgeführt zur Erkenntnis. In mühseliger, geduldiger Arbeit hat er sie zum Licht geführt und sie für das Leben reif gemacht. Er ist hinabgestiegen zu ihren Tiefen und hat mit ihnen zusammen immer wieder den beschwerlichen Weg zurückgelegt, der zur Höhe führt. Er hat ihnen Freude geschenkt aus seinem übervollen Herzen, hat sie frohe Menschen werden lassen und als sie groß wurden, mußte er sie dem Meister aller Lehrmeister überlassen. Denn die Schule kann nur vorbereiten für das Große, Kommende, Werdende, für das Leben. Er hat selber unendlich viel lernen müssen, bis er alt genug geworden war, zu erkennen, daß das Leben immer wieder neu ist und keine Schablone erträgt.

Der Dank einer Tat liegt im Erfolg. Dann müßte der Lehrerberuf einer der undankbarsten Berufe sein. Weil der Erfolg bei allem Können und Wissen, bei aller Milde und Gerechtigkeit bisweilen ausbleiben kann. Der alte Lehrer hat mir viel davon erzählt. Er hat viel unter den Mißerfolgen gelitten und oft an seiner Eignung zum Lehrerberuf gezweifelt. Und doch war er ein guter Lehrer. Weil er ein guter Mensch war. Darin liegt vielleicht das Geheimnis des Erfolges in der Schulstube. Er hat mir manchmal gesagt, es genügt nicht nur Wissen und Können. Es braucht ein Herz dazu. Das Fundament muß vorhanden sein in seiner ganzen Sicherheit, wenn das Gebäude nicht wanken soll. Ein übervolles Herz, das immer wieder geben und schenken kann, das nie leer wird.

Und wenn man sein Leben und Wirken verfolgte, dann spürte man es, Lehrer sein, ist Herzenssache. Es braucht Qualitätsmenschen dazu. Aber die sind so selten. Wer Dankbarkeit erwartet, sollte niemals ein Schulzimmer betreten. Denn der Lehrer weiß nichts von Dankbarkeit seines Schaffens. Er kennt nichts von dem, was die große Welt als Dank oder als Undank bezeichnet. Er lebt in seiner eigenen Welt. Daß er die Kinder heranbilden darf zu tüchtigen, senkrechten Menschen, daß er ihr Führer sein kann durch alle Windungen der Jugendzeit und ihr Berater für den Lebensweg, das ist seine Dankbarkeit. Sie durchs Dunkel ans Licht zu führen, ihr Ränzel zu packen mit Lebensmut und Selbstvertrauen, mit freudiger Zuversicht und geradem Sinn, das ist sein Lohn. Aus den Augen der Kinder leuchtet ihm eine Dankbarkeit, von der kein Mensch etwas ahnen kann. Und wenn ihm nach langen Jahren ein ehemaliger Schüler, der schon längst zum Manne herangewachsen ist und in seinem Berufe Tüchtiges leistet, dankbar die Hand drückt, so ist das Lohn genug für alle Mühen und Plagen, die ihm der Alltag auf den Weg streut.

Wenn aber der alte Lehrer mit Verbitterung von den Menschen sprach, dann dachte er an seine Tätigkeit im öffentlichen Leben. Er dachte an die vielen ungezählten Stunden, die er den Vereinen gewidmet hatte, an alle jene Gesellschaften, die es verstanden hatten, seine freie Zeit immermehr gefangen zu nehmen und die nachher die ersten gewesen sind, die es ihn spüren ließen, daß er eigentlich ein alter Mann geworden war.

Der Lehrer gehört der Schule, hat er mich einmal gemahnt, und nicht in die Vereine. Und es ist ein Unding, daß viele Gemeinden einen Lehrer wählen, damit sie einen tüchtigen Chordirigenten für Männerchor, Töchterchor, Kirchenchor erhalten, damit sie einen Organisten und einen pflichtgetreuen Aktuar ungezählter Vereine besitzen. Es reute ihn, sein Schaffen nicht mehr in den Dienst der Schule gestellt, seiner eigenen Familie nicht mehr Zeit geschenkt zu haben. Aber er sah kein Mittel, sich von all diesen Verpflichtungen loszureißen. Was blieb ihm von all dieser Arbeit? Ein paar Diplome als Ehrenmitglied, die irgendwo in seiner Wohnung hingen. Aber sonst nichts. Höchstens das Bewußtsein, viel Zeit, sehr viel Zeit an das öffentliche Leben verschwendet zu haben. Und die bittere Tatsache, daß Undank wirklich der Lohn dieser Welt sei.

Aber wenn er an stillen Sommerabenden auf das ruhende Dorf hinunterschaute, auf die Giebel und Dächer und auf die Obstgärten, und wenn ihm dann aus der Tiefe das Singen und Lachen einer fröhlichen Kinderschar entgegentönte, dann konnte er alle Enttäuschungen vergessen und alles Leid, das man ihm angetan. Er freute sich, daß da unten eine junge Generation lebte, die noch lachen und singen konnte, daß er all die Buben und Mädchen emporführen durfte zum Leben, um sie stark zu machen für den großen Kampf. Und er freute sich, daß er wirken durfte an seinem Ort, daß aus diesen Buben und Mädchen einst tüchtige, brave Männer und Frauen werden. Er wollte nichts für sich. Er schaffte nur für die anderen. Auf daß sie einmal groß werden im Leben.

Als ich ihn zum letztenmal gesehen hatte, war sein Schritt langsamer geworden. Er litt unter der Einsamkeit. Er hatte abgeschlossen mit der Welt. Er lebte nur noch der Jugend. Aber er war müde geworden. Seine sieben Jahrzehnte gingen nicht unbemerkt an ihm vorbei. Die Sehnsucht nach Ruhe kam über ihn und der Wunsch, die Welt noch einmal im Frühlingsglanze sehen zu können.

Man hat ihn bald darauf zu Grabe getragen. Aber hinter seinem Sarge schritten viel Hundert Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, denen er einst ein guter und treuer Führer gewesen war. Sie gaben ihm das letzte Geleite und dachten in aufrichtiger Dankbarkeit der Zeit, da er sie in geduldiger, liebevoller Arbeit für das Leben reif gemacht hatte.

Mit einemmale erinnerte man sich seiner großen Arbeit und man erinnerte sich, daß man ihm eigentlich dankbar sein müsse, für all das Große und Gute, das er seiner Gemeinde und den Kindern in den langen Jahrzehnten geschenkt hatte. Ein leises Gefühl der Beschämung stieg auf, daß man sich ihm nicht dankbarer erwiesen habe an seinem Lebensabend.

Ein Flüstern ging durch die Reihen der Trauernden: «Er ist ein guter Lehrer gewesen.» Und ich fügte still hinzu: «Weil er ein guter Mensch gewesen ist.» *Max Schreiber.*

Alte Thurgauer Lehrer.

Wenn ich an die ältesten Lehrer meiner Heimat zurückdenke, legt sich ihnen unvermerkt ein zarter Glorienschein um die weißen Häupter; denn sie hatten es, weiß Gott, nicht leicht. Gut, daß ihnen im Seminar Kreuzlingen schon beizeiten die Knöpfe nicht zu weit aufgetan wurden, sonst wäre ihnen die Lebensschule noch schwerer geworden. So lernten sie im Konvikt, wenn sie beim Aepfelstückeln Choräle singen mußten, frühzeitig die Eßlust meistern. Einer auf dem Seerücken hat in dieser Kunst später auch seine eigene große Kinderschar unterrichtet. Wenn die Mittagssuppe dort gar so dünn war und die Kartoffeln allzu schnell gegessen, nahm er seine Geige, spielte ein schönes Präludium und sprach sodann: «Chommed Chend, mer wend as singe!» Aus diesem singenden Schulmeisterhaus sind zwei Generationen trefflicher Lehrer hervorgegangen.

Die ältesten thurgauischen Lehrer meiner Bekanntschaft waren Schüler Vater Wehrli's. Er muß ihnen wirklich wie ein Vater gewesen sein. Ein blutjunger Oberthurgauer Lehrer glaubte, ihm sofort sein schnell gewonnenes Bräutchen vorstellen zu müssen. «Aber, Stahl!» sagte Vater Wehrli, «zerscht e Frau und denn en Bart?» Daraufhin gab er dem jungen Bräutigam noch eine so schöne Belehrung mit, daß ihm später als siebenzigjähriger Greis noch jedes Wort davon treu im Gedächtnis saß. Wenn heute die Seminardirektoren Bräute und Bärte ihrer Zöglinge begutachten müßten! Item, aus dieser Ehe ist eine treffliche Tochter entsprossen, eine Führerin unter den Schweizer Frauen: Frau Emma Koradi-Stahl.

Ein anderer erzählte mir, daß Vater Wehrli ihm einst einen tüchtigen Denkzettel fürs Leben mitgegeben habe. Er, der Seminarist Schoop, hatte anläßlich einer Lehrübung an der Europakarte zu demonstrieren. Es ging alles wie am Schnürchen mit der Wissenschaft, und stolz darüber fuchtelte Schoop mit seinem Stock unbarmherzig auf der Karte herum. Am Schluß hatte Vater Wehrli kein Wort des Lobes für die ausgezeichnete Leistung, wohl aber hielt er ihm eine eindringliche Rede vom Stolz und Hochmut und der Unachtsamkeit dieses — Demonstrierstöckleins, welches eine so schöne und wertvolle Karte nicht mehr achtete. Dieser Seminarist Schoop ist später ein Professor geworden. Am Ende seines langen Lebens hat er erklärt, daß ihm diese Rede für das Leben mehr genützt habe als hundert geistliche Sermone. *M. F.*

Schach dem König! Eine Episode aus dem zürcherischen Schulleben des vorigen Jahrhunderts.

Wenn ich am Schluß meiner Lehrerlaufbahn auf ihre Vergangenheit zurückschaue, so bleiben meine Blicke auf den Wegmalen haften, die meinen Lebensweg bestimmten. Keines grub so tiefe Rinnen in mein Erinnerungsvermögen wie das erste Wegzeichen, in dem die Jahreszahl 1877 und das Wort Sünikon eingeritzt sind. Hier liegen der Anfang meiner Lehrtätigkeit und der Ort meiner ersten Wirksamkeit aufgezeichnet. Sünikon heißt ein Dörfchen, heute mit einer Achtklassenschule, die dazumal um vierzig Schüler zählte. Sich an einen der Lägern vorgelagerten Moränenwall anschmiegend, hütet es den Eingang in das wiesenumgrünte Wehntal.

Sünikon ist ein typisches Bauerndorf. Von den Nachbardörfern hatte es zu jenen Zeiten nichts voraus, als ein halbes Dutzend alter Strohdachhäuser, ein altes Schulhaus mit einer Sonnenuhr und drei, vier breitausladende Bauernhäuser mit massiven Kalksteingiebeln. Des Dörfchens Kleinod aber, um das die andern Dörfer es beneideten, war die Linde mitten im Dorffried, ein Baum, gesund und stark, wie das um ihn angesessene Volkstum, hoch und stattlich, wie sein Freiheitssinn. Meine Schulgenossen saßen, mit Ausnahme von sechs Handwerkern, als Bauern auf ihrem Heimatgrund und aßen das Brot, das sie selber pflanzten. Ihre Gedanken befaßten sich nicht allzuviel mit der Ferne. Man mußte es schon für etwas halten, wenn die Leute sich in ihrem Gesprächsstoff aus der Jetztzeit in die Vergangenheit flüchteten und von ihrem früheren Dorfleben berichteten, was erst geschah, als ich mit ihnen enger verwuchs. Nun plauderten sie gern dieses und jenes von ihren früheren Lehrern aus, wobei die Männer besten Alters meist den Namen Kündig in den Mund nahmen, eines Lehrers, der etwa fünfzehn Jahre zuvor gestorben war, während sie von meinem Vorgänger kein Wort verlauten ließen.

Ein geschäftlicher Besuch bei meinem Freunde Hartmann Müller, dem Schulverwalter, gab ganz ungewollt Anlaß zum Aufschluß. Mitten im Gespräch plumpste er unvermittelt mit der Frage heraus: «Kannst du Schach spielen?» «Ich, Schach spielen?» warf ich mißmutig ein, «ich habe meiner Lebtag noch nie ein Schach gesehen. Verstehst du es übrigens, da du mich danach fragst?» In etwas beleidigtem Ton gab er zurück: «Ja, das will ich meinen, daß ich Schach spielen kann, und zwar nicht nur ich, sondern eine ganze Anzahl meiner Altersgenossen, und darunter hat es Spieler, die es mit jedem aufnehmen. Sünikon ist weit und breit der einzige Ort, wo auf dem Lande Schach gespielt wird. Das mag dich verblüffen, du hast aber gewiß schon den Namen Kündig, der unser Lehrer war, gehört. Er war unser Schachmeister und hat unsere Generation als Schüler in dieses edle Unterhaltungsspiel eingeführt. Wir ehren in ihm den Begründer des Schachspiels in Sünikon. Nimm nur Platz, ich will dir gleich erzählen, was mir davon gegenwärtig ist. Unser Schachkönig, Felix Müller, mag dir dann das Erzählte noch ergänzen.»

Lehrer Kündig stammte aus der Umgebung Pfäffikons. Er besuchte anfangs der vierziger Jahre das Seminar Küsnacht. Als neugebackener Lehrer kam er nach Sünikon und hatte hier den alten Schulmeister Müller, einen Vor-Scherrianer, zu ersetzen. Kündig war ein Mann von hoher, hagerer Natur, mit scharfgeschnittenem, prägnantem Gesicht, von bescheidenem Wesen und bedächtigem Charakter. Schon zu Anfang machte er den Eindruck eines Sonderlings, der sich nicht nach der großen Welt sehnte und dessen Ehrgeiz nicht nach weltbewegenden Taten dürstete. Er nahm sich eine Tochter aus dem Dorf zur Frau und klebte am Nestchen fest. Seine freie Zeit verwendete er sehr nutzbringend für seine Weiterbildung. Mathematik und Geschichte waren seine Lieblingsfächer. In der erstern Disziplin verfügte er über ein Maß von Wissen, das hoch über dem eines gewöhnlichen Primarlehrers stand. Als Patriot lag ihm die Geschichte der Neuzeit mit ihren Freiheitsbestrebungen sehr am Herzen. Als impulsive und tatkräftige Persönlichkeit färbte diese Seite seines Charakters auch auf die Schulführung ab. Er kümmerte sich weder um Lehrplan, noch ums Schulbuch, noch um Stundenplan und Katechetik. Die Sünikoner Schule bot sowohl in ihrer Führung wie in ihren Leistungen ein ungewohntes Bild, das mit dem der anderen Schulen im Bezirk nicht recht im Einklang stand. Zufolge seines reichen Wissens und sich erhaben fühlenden Geistes war es Kündig nicht gegeben, sich zu seinen Schülern herabzu-

lassen und sich namentlich in den Geisteszustand der Kleinen einzufühlen. Die schwachen Schüler kamen bei seiner Unterrichtsmethode übel weg. Die paar besten einer Klasse förderte er in seinen Lieblingsfächern bis zum Schluß der sechsten Klasse so weit, daß sie in der Geometrie den pythagoräischen Lehrsatz abzuleiten verstanden, in der Arithmetik Gleichungen mit ein und zwei Unbekannten lösten, die zweite und dritte Wurzel auszogen. In der Geschichte behandelte er die Gegenwart, den Befreiungskampf der Griechen, die Sturmjahre Deutschlands, die Niederwerfung Ungarns, und zwar in so packender Darstellung, daß die Namen der Revolutionshelden und die sich an sie knüpfenden Begebenheiten ihnen im Mannesalter noch so solid im Gedächtnis saßen, daß sie mich mit ihrem Wissen aus der neuesten Geschichte bös bloßstellten.

Diese mehr als originelle Schulführung krönte Kündig noch durch eine ebenso bizarre Idee. Er war ein eingefleischter, leidenschaftlicher Schachspieler, und er verfiel auf den Gedanken, während des Unterrichtes seine Eliteschüler ins Schachspiel einzuführen. War einer dieser Schüler mit seinen schriftlichen Aufgaben fertig, so rief ihn Kündig zu sich, zog das Schachspiel aus dem Pult, setzte sich mit ihm an den Tisch und führte ihn in die Geheimnisse des Spieles ein. Stundenlang wurde gespielt, indes andere Schüler als Monitoren die Elementarschüler zu beaufsichtigen und zu unterrichten hatten. Wer von den Realklassen sein Arbeitspensum erledigt hatte, der trat an den Tisch der Schachspieler und schaute ihnen zu. So gelangten auch diejenigen, die nicht direkt mitmachten, zur Kenntnis des Spiels und zur Beurteilung der gemachten Fehler. Jedes Jahr wurden je nach dem Stand der Klasse ein oder zwei Sechskläßler zu fertigen Schachspielern ausgebildet; und nächstes Jahr traten wieder andere an ihre Stelle. Wie ängstlich Kündig den Schülern gegenüber seine Autorität im Schachspiel wahrte, beweist folgender Vorfall, den sein bester Schüler darin, der ihn selbst erlebte, erzählen soll: «Eines Tages hatten Herr Kündig und ich die zierlich aus Horn geschnitzten Figuren auf dem Brett zu einer Partie gestellt. Der Aufpasser stand draußen im Gang am Fenster, denn einige Tage zuvor hatte Pfarrer Lampe, der Schulpflegepräsident, Kündig an seinem neuartigen Unterrichtsbetrieb erwischt. Das Spiel begann, das für mich einen sehr günstigen Verlauf nahm. Ich trieb meinen Gegner, der immer aufgeregter wurde, wie ich Kündig zuvor nie gesehen hatte, stets mehr in die Klemme, «matt dem König!» rief ich ein Mal über das andere, noch ein Zug mit dem Pferd, und ich war Sieger. In einem Satz sprang Kündig vom Stuhle auf, raffte, zündendrot im Gesicht vor verhaltenem Zorn, blitzschnell die auf dem Brett stehenden Figuren zusammen, würgte sie kreuz und quer, mochten sie in tausend Stücke brechen, in die Schachtel, warf diese ins Pult, sprach kein Wort und wochenlang wurde nicht mehr Schach gespielt.»

Eine ganze Generation führte Kündig so ins Schachspiel ein. Von den Vätern meiner Schüler verstand es je der zweite, zu einem Dutzend der in den besten Jahren stehenden Männern Sünikons waren seiner mächtig und übten es, wo sich ihnen Gelegenheit dazu bot. Auch mich umwarben sie sehr eifrig. Schulverwalter Müller drillte mich ein. Im ersten Jahr meiner Ehe kam er während des erzkalten Winters 1879/80 mindestens jede Woche einmal zu mir. Die Stube der Lehrerwohnung war des schlecht gebauten Ofens wegen fast nicht zu heizen. Fror es uns am Tisch an die Füße, als ob sie in Eiskübeln steckten, flüchteten wir uns mit dem Schach auf den Ofen. Das Schachbrett und die Lampe mitten uns beiden, streckten wir uns der Länge nach aus und spielten so leidenschaftlich, daß uns oft die Mitternachtsstunde dabei überraschte.

Von der so schachfreudigen Generation, heute kennt in Sünikon das Schach niemand mehr, lebt nur noch der hoch in den Achtzig stehende Felix Müller in Zürich. Allen übrigen hat der Tod schon längst schachmatt geboten und in Schulverwalter Müllers Grab hat der Totengräber zu Steinmaur schon wieder jemanden aus einer jüngern Generation gebettet.

Albert Graf.

Vor sechzig Jahren Vikar.

Ich war in der glücklichen Zuversicht, trotz aller Entbehrungen, welche mir durch meine ärmlichen Verhältnisse auferlegt waren, in Ruhe das vierte Seminarjahr in Küsnacht bei meinen lieben Lehrern Sutermeister und Kohler zu verbringen. Da kam plötzlich, Mitte Juni 1863, das Verhängnis für mich. Direktor Fries teilte mir mit, daß ich Montag, den 27. Juni 1863, an der Schule Oberweningen als Vikar einzutreten habe. An dieser Schule fand ich mich ordentlich zurecht. Am Examen überreichte mir der Schulpräsident, Joh. Zöbeli, hundert Franken als Geschenk und ein prächtiges Zeugnis. Mein Vikarlohn war 10 Franken in der Woche; davon gingen sieben Franken ab für die Kost beim Gemeindeammann. Umso willkommener war mir das Geschenk. Nach dem Examen mußte ich wieder nach Küsnacht, um die Konkursprüfung zu bestehen. Dann wurde ich wieder als Verweser an die Schule Oberweningen abgeordnet. Im landwirtschaftlichen Kreisverein, welcher eben eine Obstausstellung veranstaltete, lernte ich angesehene Volksmänner kennen. Der Pfarrer Wachter und ich hatten die Hauptsache an dieser schön geratenen Ausstellung zu leisten. Die ganze Talschaft war des Lobes voll.

Aber mitten aus der schönen Schultätigkeit und dem neuen förderlichen Bekanntenkreise wurde ich nach Kohltobel-Sternenberg versetzt. Das Schulhaus stand im innern Tobel beim dortigen Wirtshaus. Im Tobel habe ich vieles erlebt. Ich mußte immer in der Wirtsstube bleiben, da mein Zimmer nicht heizbar war. Auch war es nicht wetterfest, sodaß mir mehrmals der Regen durch Dach und Diele aufs Bett rann. Ich behalf mir mit dem über das Bett aufgespannten Regenschirm. Im März 1865 fiel der Schnee in großartiger Menge. Die Schüler konnten einfach nicht mehr zur Schule kommen. Man mußte die Schule für 14 Tage einstellen. Oft ging ich hinauf zur Kirche. Im Gfell war Lehrer Meier, den traf ich im «Sternen». Er jaßte immer. Einmal soll er eine ganze Nacht durchgespielt haben. Als er nach Schluß des Schuljahres Abschied nahm, verfluchte er an der Grenze gegen Undalen die Gemeinde Sternenberg. Etwas Ärgeres habe ich nie gehört. Schnaps wurde hier allgemein getrunken. Einst schritt ich durch die Ergänzungsschulklasse. Da roch es stark nach Branntwein. Ich forschte nach und fand, daß ein Schüler bereits ein Budeli Schnaps getrunken hatte.

Von Wohnung und Pflanzland zog ich nicht viel Nutzen. Ein Mann, «Rucheli» geheißen, erbot sich, mir den Pflanzacker im hintern Tobel in Ordnung zu stellen, wenn ich ihm denselben für drei Jahre unentgeltlich überlasse. Meine Wohnung überließ ich einem Korbhändler Schnurrenberger, der mit mir eine Halbe Wein trank und ganze 1½ Franken (für ein halbes Jahr) über den Wirtstisch schob. Die Halbe hatte ich noch zu bezahlen.

K. F.

Erinnerungen.

Von Ulr. Kollbrunner, a. Sekundarlehrer.

Von Hüttlingen hatte ich 1½ Stunden in die Kantonsschule in Frauenfeld zu gehen. Professor Rebstein, mein späterer lieber Freund, setzte einmal zwei Stunden Geodäsie im Winter auf 7—8 morgens an, was er eigentlich nicht hätte tun dürfen. In Dunkelheit, Kälte und Schneesturm wanderte ich jeweilen zweimal in der Woche nach der thurgauischen Metropole. Ich war mir wohl bewußt, daß ich nie absitzen oder sogar einschlafen durfte, wiewohl ich manchmal auf dem Punkte war, dies zu tun. Einmal wütete der Schneesturm derart, daß Kopf, Schultern und Tornister eine einzige Schneekuppe bildeten. In dieser Ausrüstung betrat ich fast eine Stunde zu spät das Schulzimmer, damit mein Lehrer sich von den Annehmlichkeiten eines bäuerlichen Kantonsschülers überzeugen könne. Rebstein stürzte auf mich zu und schrie mich an; er veranlaßte mich zu einer Bewegung, die die Hälfte meiner Schneelast auf den Boden beförderte. Als ich ihm aber dann in aller Gemütsruhe von meinem Schulweg erzählte, von dem er gar keine Ahnung hatte, verlegte er sofort den Unterricht.

Wie beim Eintritt in die Sekundarschule, den ich früher einmal schilderte, hing mein Schicksal als Kantonsschüler noch einmal an einem Faden. Ich konnte mein Reißbrett nicht immer

hin- und herschleppen und nahm daher einmal, als ich frei war, schnell dasjenige eines Schulkameraden, der im Konvikt untergebracht war. Damit arbeitete ich in dem momentan leeren Zeichensaal. Unglücklicherweise wollte mein Freund sein Reißbrett auch benutzen, suchte es, fand es nicht und ging daher zum Rektor. Beide kamen in den Zeichensaal und fanden bei mir das Gesuchte. Der gestrenge Herr Rektor Mann wollte meine Handlungsweise absolut als Diebstahl qualifizieren, was mein Vater aber nicht zuließ. Er drohte, seinen Knaben auf der Stelle von der Schule wegzunehmen, wenn wegen dieser kleinen Verfehlung ein Makel an seiner Ehrlichkeit herauskonstruiert werden sollte. Man gab sofort nach, konnte sich aber nicht enthalten, mir ins Zeugnis zu schreiben, Betragen: «gut, mit Ausnahme eines Falles in letzter Zeit», während ich früher im Betragen immer ein «sehr gut» gehabt hatte. Das kann ich dem Manne bis zur Stunde nicht verzeihen, obwohl ich mehr als 72 Jahre zähle.

Wie ich Lehrer wurde.

Ich bin als das älteste von dreizehn Kindern in einer abseits von einem stattlichen Dorfe stehenden, gutgehenden Kundenmühle mit Landwirtschaftsbetrieb aufgewachsen. Wir wurden zwar nach dem Grundsatz: «Arbeit ist des Bürgers Zierde» erzogen, aber nie überanstrengt.

Der Vater ließ mich, als ich 14 Jahre alt war, in die Sekundarschule und zwei Jahre später, dem Rate meines tüchtigen Lehrers gemäß, in das Seminar Kreuzlingen eintreten.

Ich hätte freilich gerne die Kantonsschule in Frauenfeld und noch lieber das Technikum in Winterthur besucht oder doch eine gründliche Lehre passiert, um Mechaniker zu werden, weil ich an allem ein lebhaftes Interesse hatte, was durch Wasser- oder Dampfkraft bewegt wurde; allein diese Pläne zerschlugen sich teils der Kosten, teils des schlechten Geschäftsganges in der Maschinenindustrie wegen.

Der Abschied vom Elternhause fiel mir unendlich schwer, besonders deshalb, weil ein bösartiges Geschwür den Vater in die Gefahr versetzte, das Leben zu verlieren.

Von solch trüben Gedanken erfüllt, konnte ich der klösterlichen Abgeschiedenheit in dem altehrwürdigen Stiftsgebäude keinen Geschmack abgewinnen, und es schien mir geradezu unmöglich, mich der neuen Umgebung und den total veränderten Verhältnissen anzubequemen. Klein von Gestalt, schüchtern, verschlossen, im Turnen nicht so gewandt wie andere, im Klavier- und Violinspiel ohne jegliche Vorbildung, vermochte ich mir weder bei meinen 31 Klassengenossen noch bei den Lehrern *die* Geltung zu verschaffen, welche den Aufenthalt in einer solchen Anstalt zum Vergnügen werden läßt. Die Folge hievon war ein unsäglich qualvolles Heimweh mit lähmender Wirkung auf Leib und Seele, was natürlich den ersten Eindruck, den mein ganzes Wesen erweckt hatte, nicht verbesserte.

Ein Besuch in der Heimat während der Pfingsttage erfrischte und ermunterte mich zwar. Der Vater war gottlob wieder völlig genesen, und der fröhliche Geist der ganzen Familie sprang auch auf mich über. Aber bald genug brach wieder neue Trübsal über mich herein. Ein Brief der Mutter rief mich heim, weil die durch ein vom 10. bis 13. Juni 1876 dauerndes Gewitter verursachte schreckliche Überschwemmung unser schönes, großes Gut schauerlich verwüstet hatte.

Nachdem ich zehn Tage lang streng bei den Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten mitgeholfen hatte, bat ich den Vater flehentlich, immer daheim bleiben zu dürfen, um ihm eine Stütze zu sein. So hoffte ich, dem kasernenmäßigen, lästigen Zwang am lieblichen Bodan entrinnen zu können, erreichte aber nur soviel, daß der Vater am folgenden Sonntag mit mir nach Kreuzlingen fuhr, um meinen Wunsch dem Herrn Direktor Rebsamen vorzulegen. Der Entscheid fiel dahin aus, ich habe in der Klasse zu verbleiben, und mein Respekt vor den beiden Männern war so groß, daß ich kein einziges Wort zu entgegnen wagte.

Nun galt es, auf die Zähne zu beißen und auszuharren. Glücklicherweise ist mir die Ausführung dieses kräftigen Entschlusses erleichtert worden, da ich einen lieben Freund fand, welcher mir bis zur heutigen Stunde unverbrüchliche Treue hielt. Er war mir in mehrfacher Beziehung überlegen, riß mich aus meinem Trübsinn heraus, und unser energisches Zusammenarbeiten hatte den Erfolg, daß wir die Patentprüfung gut bestanden. Mein Schutzpatron ruhte dann mit seinen Bemühungen um mich nicht, bis wir die große Freude erlebten, in der gleichen Stadt an derselben Schule wirken zu dürfen.

Beim Niederschreiben dieser Zeilen schwebte das Bild meiner teuren Eltern, die leider schon längst im Grabe ruhen, beständig vor meinen Augen. Das Gefühl innigster Anhänglichkeit an sie, das Elternhaus und das Heimattal wird, wie das herzlichster Dankbarkeit, erst mit meinem eigenen Tod erlöschen. —*a*—

Die großen Ereignisse kommen mit Taubenfüßen auf die Welt.

Seit drei Viertel Jahrhunderten hat man vieles erlebt, ist wenigstens von großen Umgestaltungen Zeitgenosse gewesen, wie z. B. vom nordamerikanischen Bürgerkrieg, dem deutsch-französischen Krieg, dem großen Weltkrieg, den technischen Erfindungen von der Dampfmaschine bis zum Luftschiff und dem Radio. Die entschwundene Welt Gotthelfs war meine Kinderheimat und dem Alternden warf Nietzsche heftige Wellen in sein kleines Stilleben.

Vom Heidelberger Katechismus bis zu Max Stirner, welche verschiedenen Welten!

Ich frage mich, welches von all den verschiedenen Ereignissen, die an mir vorbeigezogen sind, ist das wichtigste? Ist Moltke oder Bismarck König oder Marconi oder Edison oder Tolstoi oder sonst wer?

Mit dieser Fragestellung wird die Ansicht kund getan, die Pioniere der Technik, der Wissenschaft, des Geistes überhaupt stehen in ihrer Bedeutung über den Heroen des Krieges, was ich ohne Diskusssion als erwiesen annehme trotz dem üblichen Geschichtsfutter, welches die Politiker und Strategen voranstellt,weil sie am meisten Lärm machen. Ich suche also meinen Größten unter den Helden der Feder oder des Laboratoriums; denn ihr Einfluß ist größer als der der Staatslenker.

Aber bei aller Bewunderung für das Telephon, das Radio, für ein Flugzeug, das den Kühnen über die Alpen trägt, daß man stolz ausrufen möchte: Wie herrlich weit wir es gebracht! erhebt sich die grollende Frage: Ist die Menschheit zufriedener und glücklicher geworden? Ist die Kriminalität, die Zahl der Hungernden, die Zahl derer, die ihr Leben als eine Last wegwerfen, geringer worden? Hat das christliche, das hochkultivierte Europa die Armeniergreuel, die Ausrottung eines ganzes Volkes, verhindert? Nein, nein, und wieder nein! Wir haben uns auf der wilden Jagd nach Geld, Macht und Sinnengenuß dem Teufel verschrieben, Das zerbröckelnde Christentum sieht unter ameisenhafter Flickarbeit weinerlich zu und muß zusehen, wie einstige Getreue seitwärts schauen und bei Indern und Persern Anleihen machen.

Was kann uns retten in diesem Zusammenbruch? Erziehung!

Wer sie erfindet und der erkrankten Menschheit beibringt, ist der Größte. Unter den Wegweisern dazu halte ich nicht Tolstois Mystik und nicht Försters Askese, auch nicht Häberlins logischen Zwang für Höchstberufene, sondern August Forel, dank seiner ethischen Schriften. *F. B.*

Heiteres aus dem Anstaltsleben.

Ein Waldstattbürger hatte sich genau gemerkt, daß unser Direktor an bestimmten Tagen den Lesezirkel von Schwyz besuchte und erst später zum Nachtessen heimkehrte. — An einem solchen Abend nun geht unser Lehramtskandidat — seine Mitschüler lagen alle in süßester Ruhe des ersten Schlafes — in den Hausgang, gibt in die Küche das gewohnte Glockenzeichen, worauf die Haushälterin das Nachtessen in den Speisesaal serviert und dann verschwindet. Unterdessen klei-

dete sich der «Heimgekehrte» um und begab sich dann in seinem gewohnten, festen Schritte zum Nachtessen, das samt dem vom Mittagstisch zurückgebliebenen Wein total verschwindet.

Nach Verfluß von zirka einer halben Stunde läutet es abermals. — Was ist los? Es läutet zum zweitenmal. Da frägt die Haushälterin: Wer denn da sei? — Wer ächt au! war die etwas barsche Antwort, der der Fragenden wohl bekannten Stimme. Der Haushälterin ist die Sache nicht recht klar; sie begibt sich in den Speisesaal und findet mit dem Direktor nur abgeräumte Teller und eine leere Flasche.

Andern Tags waltet strenger Untersuch und strenges Verhör; denn der Schuldige sollte für diese Missetat wenigstens eine Woche des Vesperbrotes entbehren und dazu noch im Holzhaus arbeiten. — Doch weiß keiner, wie das zugegangen und der es weiß, der kann und muß schweigen.

Daß es einer der ältern Zöglinge war, der diesen gelungenen Streich zur Ausführung brachte, das wußte unser Direktor zum voraus. In einer Unterrichtsstunde des dritten Kurses erklärte er, der betreffende Sünder möge sich bei ihm stellen, er gehe straflos aus und die Missetat werde auch ohne weitere Folgen (Disziplinnote, Stipendienentzug, etc.) bleiben. — Auf diese Zusicherung hin begibt sich der betreffende Student auf das Parkett und erzählt wahrheitsgetreu das geheimnisvolle Verschwinden des Nachtessens an jenem Abend. Der Herr Direktor war aber ein zu feiner Pädagoge, als daß er zu diesem gelungenen Studentenstreich nicht eine gute Miene gemacht hätte und sie im engern Freundeskreise zum Besten gab.

Ein älterer Kollege kam zeitweilig vor Verfall des nächsten Quartals auf «den Hund» — welchem Schulmeister ist das noch nie passiert? Er holte sich dann beim Schulkassier auf Rechnung einen kleinen Betrag. Damit aber seine Frau nicht selbst diesen Pump holte und sein Rechnungsverhältnis nicht erfuhr, schilderte unser Kollege den betreffenden Schulkassier als besondern «Weiberfreund», so daß es unsere Lehrersfrau nicht wagte, in die Nähe dieses gefürchteten Mannes zu treten.

—r.

Einst und Jetzt.

Im Frühjahr 1868 trat ich im Alter von nicht ganz 19 Jahren meine erste neunklassige Schule an mit einem damaligen gesetzlichen Minimumsgehalt von 500 Franken nebst Schulgeld, d. h. von jedem Alltagsschüler (1.—6. Schuljahr) 3 Fr., von jedem Repetierschüler (7.—9. Schuljahr) 1½ Fr. und Entschädigung für fehlende Wohnung und Pflanzland 60 Fr. Für Kost und Logis hatte ich per Woche 6 Fr. zu bezahlen. Nach anderthalb Jahren wurde ich an eine benachbarte Schule gewählt und bezog ein Fixum von 800 Franken nebst neuer Wohnung und ½ Juchart Pflanzland. Für den Orgeldienst und die Gesangsleitung wurde ich per Jahr mit 25 Fr. entschädigt. Trotz der einfachen Verhältnisse fühlte ich mich im Berufe recht glücklich. Drei in meiner Nachbarschaft amtende, 20—25 Jahre ältere, wackere und angesehene Kollegen nahmen mich wie einen Sohn in ihren Freundeskreis auf und ihnen verdankte ich manche wohltuende Anregung und viele frohe Stunden. Wir machten zusammen jährlich 2—3 Schulbesuche bei tüchtigen Kollegen oder in der Seminarmusterschule, so namentlich bei Neuerungen wie z. B. Normalwörtermethode, Stigmographisches Zeichnen, Steilschrift, Herbart-Ziller-Methode etc. Dankbar gedenke ich heute noch der wahren, aufrichtigen Freunde. So floß mein langes Leben dahin bei strenger Arbeit für die Schule mit bis 76 Schülern in neun Klassen und der Nebenbeschäftigungen für Gemeinde und Familie und wenn ich nochmals jung würde, wollte ich wieder Lehrer werden. Die Feier meines 50jährigen Dienstes im Kreise der Schulbehörde, Schüler und Kollegen des Bezirkes entschädigte mich für manche erduldete Leiden und Widerwärtigkeiten.

Als alter Lehrer kann man mit berechtigter Befriedigung auf die stetige, wenn auch langsame Steigerung der Wertung der Lehrerarbeit blicken; erreichte ich doch noch eine Gemeindebesoldung von 3000 Fr. nebst Staatszulage von 1300 Fr., dazu 200 Fr. für Kirchendienst und jetzt als Trost für das Alter einen Ruhegehalt von 3000 Fr. Möge die Achtung vor dem Lehrerstande stetig wachsen!

C. A.

Ein nachahmenswerter Weg, Aufmerksamkeit und Verständnis zu erzielen.

Wenn es mir manchmal nicht gelingen will, die Schüler zum innern Miterleben des Dargebotenen zu bringen, dann denke ich an meinen eigenen schlichten Lehrer zurück. Der wußte uns oft geradezu zu fesseln, wo unser törichtes Bubenherz dem Lehrstoffe zunächst verständnislos und kühl gegenüberstand. Welcher Art war der Kniff, mit dem er uns in seinen Bann zog?

Nun, ich glaube nicht, daß er in solchen Fällen nach einem aus Büchern geschöpften Rezepte handelte. Er wandte sein Mittel vielleicht fast gegen seinen Willen an, wenn ihm die glasigen Blicke der Schüler verrieten, daß seine Worte oder die Sprache des Buches unverstanden an den Köpfen abgeprallt seien. Dann erzählte er uns ohne kunstvolle Aufmachung von drolligen oder ernsten Nöten seiner eigenen Kindheit und verknüpfte sie nachher lächelnd mit dem, was er uns in dieser Stunde nahezubringen wünschte. An zwei Beispielen will ich zeigen, wie der alte Lehrer vorging.

Wir waren in der biblischen Geschichte beim Abschnitt «Jakobs Heimkehr» angelangt. Wir lasen, ein Mann habe mit Jakob gerungen, bis die Morgenröte anbrach. Ist es Appenzellerbuben übel zu nehmen, daß sie dabei heimlich zu kichern begannen, da ihnen der Begriff «ringen» nur im Zusammenhang von «ringe, schwinge ond Stee-stoße» geläufig war, so daß sie an einen hartnäckigen nächtlichen Hosenlupf dachten. Da hob unser Lehrer zu erzählen an, wie dieser mit Gott ringende Jakob ihm selbst einmal zum Vorbild und Segen geworden sei:

Als siebzehnjähriger Jüngling sei er aus dem dumpfen Webkeller heraus, von Hoffnungen geschwellt, ins Seminar nach Gais gekommen. Was er jedoch aus seiner weltabgelegenen Halbtaggschule an Wissen und Können mitgebracht habe, sei gar armselig gewesen im Vergleich zu dem, was die in Sekundarschulen vorgebildeten Klassengenossen schon alles los hatten, und es hätte ihm geschienen, daß er trotz allem Fleiße nie mit jenen Schritt zu halten vermöchte. Nachdem er die Pfingstfeiertage als erste glückliche Ferienzeit zu Hause zugebracht hatte, begleitete ihn sein jüngerer Bruder halbwegs von Schwellbrunn nach Gais. Doch es wollte keine muntere Unterhaltung aufkommen. Schwerer und immer schwerer wurde dem Seminaristen das Herz, je näher der Abschied kam, und als er vom Laimensteig an allein weiter wandern mußte, fühlte er sich unsäglich unglücklich. Tränen der Angst und bitteren Heimwehs rannen dem sonst nicht Wehleidigen über die Wangen. Unter einem Apfelbaum warf er sich schluchzend ins Gras und wußte sich nicht zu helfen; denn drei lange, trübe, freudlose Jahre, die ihm nur Angst und Beschämung bringen würden, lagen vor ihm. «Da begann ich» — so erzählte unser Lehrer weiter mit verhaltener Stimme, denn es fiel ihm nicht leicht, seine Gefühle vor uns auszubreiten — «zu beten und zu ringen, lange und heftig, und ich sprach wie Jakob: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Nach geraumer Zeit erhob ich mich, ruhiger und gefaßter, und mit jedem Schritte wurde ich zuversichtlicher. Und als endlich Gais und das Seminar auf der Riesern vor mir lagen, trat ich fast keck unter meine gewandteren Kameraden, begrüßte sie freudig und siehe: Das Lernen ging mit jeder Woche leichter. Ich hatte nicht umsonst unter dem Apfelbaum gerungen. Auch ich konnte sagen: Meine Seele ist genesen.»

Nun bedurfte es wahrlich nicht mehr vieler Worte, uns in die Stimmung und in den Gehalt der begonnenen biblischen Erzählung einzuführen. Heute noch sehe ich mit aller Deutlichkeit unsern nun längst verstorbenen Lehrer vor mir, so oft ich im Unterricht Jakobs Heimkehr durchnehme, und das Herz wird mir warm.

Ein andermal «behandelte» der Lehrer mit uns ein moralisierendes Geschichtchen von zwei zankenden Geschwistern, deren Pflicht es doch laut Schulbuch gewesen wäre, einander immer inniglich zu lieben. Er mochte uns angesehen haben, daß uns ein solches Zänklein als sehr harmlos erschien. Wie sollte er uns nun, ohne sentimental zu werden, den Grundge-

danken nahe bringen: «O lieb, so lang du lieben kannst...?» — «Soll ich euch beichten,» fing er an, «wie ich selber auch einmal solch ein törichter Bub war wie dieser Heinrich? Ihr braucht es ja nicht an allen Straßenecken auszuposaunen. Ich sage es nur euch.» Wir stemmten erwartungsvoll die Ellbogen auf die Schultische; denn es mußte doch wohl tröstlich sein, den Herrn Lehrer als törichten Buben kennen zu lernen. Und er erzählte uns von seinem dreijährigen Schwesterlein Lydia, dem er herzlich zugetan gewesen sei, wenn er — ja, wenn er es nicht gerade zu einer Zeit hüten mußte, da seine Kameraden sich ungehemmt herumtummelten. Dieses Los war ihm wieder einmal an einem kühlen Frühlingsabend beschieden. Um Pflicht und Lustbarkeit miteinander in Einklang zu bringen, setzte er sein Schwesterlein in den kleinen Handwagen, spannte sich selbst als feuriges Pferd davor und galoppierte Gaß auf und Gaß ab. Aber Lydia war an diesem Abend ganz gegen ihr sonstiges Verhalten heillos verdrießlich. Sie heulte und heulte, mochten die Sprünge ihres Rößleins noch so possierlich und dessen Gewieher noch so natürlich sein. Nachgerade wurde sie mit ihrem Flennen unausstehlich. Wie konnte sie klagen, sie friere; da doch ihrem Hüter der Schweiß an der Stirne klebte! — «Wenn du jetzt nicht schweigst, so werfe ich den Wagen um und haue dich!» drohte der erzürnte Bruder. Glücklicherweise kehrten bald die Eltern heim. Lydia aber erkrankte an Croup. Mitten in der Nacht trug der Vater sie ins Krankenhaus. Der Luftröhrenschnitt nützte nichts mehr. Das Schwesterlein starb. — «O, wie manchmal wünschte ich seither: Wäre ich doch an jenem letzten Abend nicht so bös mit ihm gewesen! Jetzt kann ich ihm gar nie mehr zeigen, daß ich es lieb hatte.» — So schloß unser Lehrer seine Erzählung mit traurigen Augen. Wir saßen still in den Bänken. Ein Mädchen brach in Tränen aus. War uns vorher der Gedanke der Reue wegen einer kleinen Unfreundlichkeit ferngelegen, jetzt hatten wir ihn verstanden — nein: gefühlt. Der Lehrer aber hatte in unsern Herzen trotz seiner einstigen Bubentorheit nicht das Mindeste an Achtung eingebüßt.

Aus solchen Erfahrungen heraus meine ich, unser alter Lehrer habe wohl daran getan, uns im rechten Augenblick statt einer schön gedrechselten Geschichte Ausschnitte aus seinem eigenen Leben mitzuteilen. *W. R.*

Schulfreudigkeit.

Wenn ich die Zeit überblicke, da ich selbst auf den Schulbänken saß, sehe ich die sechs ersten Schuljahre in sonnigem Glanz. Das Wissen, das dort vermittelt wurde, kann ihn nicht veranlassen. Davon wurde uns ja später mit viel größerer Kelle zugeteilt. An der äußern Einrichtung der Schule kann es auch nicht gelegen haben, wenn auch eine Gesamtschule vielerlei Anregung bot für stille Zuhörer. Der Grund für meine damalige Schulfreudigkeit muß also wohl zur Hauptsache in der Persönlichkeit des Lehrers zu suchen sein: in der Vereinigung jugendlicher Lebhaftigkeit und der Kunst, fesselnd zu unterrichten, mit der nötigen Strenge und Festigkeit und einer weisen Güte. Nie mißbrauchte Herr Seiler seine Autorität dazu, die Lebenslust und Entfaltungsnotwendigkeit seiner Schüler zu hemmen. Daß ein Lehrer leicht in Gefahr kommt, dies zu tun, wurde mir erst recht bewußt, als ich selbst im Schuldienst stand.

Ich glaube, daß mein längst verstorbener Lehrer namentlich durch sein maßvolles Verhalten manchem jungen Schulmeister ein echter Führer war und auch der jetzigen Generation etwas zu sagen hat.

Gewiß war es ganz besonders schwer, der Eigenart der Schüler gerecht zu werden in einer achtklassigen Übungsschule mit über 60 Schülern und häufigem Besuch von Seminaristen. — Mein Lehrer hatte in einer seiner Klassen zwei lebhafte Schülerinnen, die ihre Arbeiten immer schnell und recht erledigten, es aber dann nicht fertig brachten, zwei oder mehr Stunden stillzusitzen, wie es der Schulbetrieb und die Disziplin verlangten. Die Schiefertafeln waren bald voll beschrieben und Hefte standen damals nicht zur Verfügung. Daß der Lehrer bei seiner starken Inanspruchnahme noch hätte Zeit finden sollen, diesen Kindern stets besondere Aufgaben zu stellen, wäre ein unbilliges Verlangen gewesen. In diesem positiven Sinne konnte er die Eigenart der beiden Mädchen nicht berücksichtigen. Da fand er in seiner Weisheit einen guten Ausweg: Er schickte die Beiden mit einer humorvollen Bemerkung aus dem Schulzimmer, sobald sie durch zu eifrige Selbstbelehrung die Ruhe störten. Wäre es ihm nur darum zu tun gewesen, zu strafen und die Ruhe herzustellen, so hätte er nur eine von beiden weggeschickt. Er wußte aber, welches Unrecht er dann den Mädchen zugefügt, die ja nicht aus strafbarer Absicht, sondern aus innerer Notwendigkeit zur Unterhaltung gelangten. Mit strengen Strafen hätte er sicher stundenlanges Stillsitzen erzwungen, aber zugleich die Fröhlichkeit, den Wissens- und Mitteilungsdrang der Kinder gehemmt und ihnen die Schulstunden zur Qual gemacht. Statt Gefühle der Liebe und des Vertrauens hätte er solche des Hasses geweckt.

So liegt es manchmal *scheinbar* an einer Kleinigkeit, ob ein Lehrer den Schülern die Schule zu einem Tempel der Freude oder zu einem Hause der Qualen macht. Aber Verständnis für die Kindernatur und ihre Entfaltungsgesetze ist eben keine Kleinigkeit, sondern das Wichtigste, was den Lehrer ausmacht.

Wenn ich gelegentlich höre, wie von Lehrern an Einklassenschulen gegenüber den Bestrebungen für eine freiere, mehr den Bedürfnissen der Kinder angepaßte Unterrichtsweise das Verlangen nach *mehr Drill* gestellt wird, muß ich traurig all der Kinder gedenken, die so unter steter strenger Aufsicht gar nicht sie selbst sein dürfen. Würden wir Erwachsene leben und froh arbeiten können unter solch beständigem Druck, sei es im Beruf, in der Ehe, in irgend einer Stellung? Gerade dafür bin ich meinem alten Lehrer so dankbar, daß wir immerfort zur Schule springen durften, ohne Sorgen, wegen jeder Kleinigkeit vor einem strengen Richter zu stehen.

Wenn je und je harte Urteile über die Schule gefällt wurden, gerade von fähigen Menschen, geschah es sicher um des lebenstötenden Drilles willen. Wenn je dankbar eines Lehrers gedacht wurde, dann sicher um der Güte willen, die auch im Kinde den werdenden Menschen sieht und achtet und sich scheut, durch zu starken Zwang die natürliche Entfaltung der seelischen Anlagen zu beeinträchtigen. *F. K.-W.*

Lernschule und Arbeitsprinzip.

Von H. Hauri, Hirschtal.

Den alten Lehrern war Lernen, das Erwerben von Kenntnissen die Hauptsache, aber wo sie sahen, daß die Arbeit zugleich geistfördernd wirkte, wurde sie mit in den Bereich des Unterrichts gezogen.

Vor Jahrzehnten war an einem Orte ums Schulhaus herum Ödland; eigentlich war dessen Bestimmung, als Turn- und Spielplatz zu dienen. Aber überall wucherten Gräser und Kräuter die Menge. Sollte geturnt werden, so stolperten die Schüler an den hohen Grasböschen, beim Spielen ebenfalls; der Regen brachte öfters Schlamm von der Umgebung und die Sturzbäche vom Dach waren gelegentlich auch nicht übel und machten den Versuch, sich Kanäle zu graben. Wer zum Schulhaus wollte, mußte schon einen herzhaften Schritt tun. Ohne die Schulbehörde um obrigkeitliche Bewilligung zu fragen, wurden die Schüler zu Frondiensten kommandiert; Hacken, Schaufeln, Rechen und Besen traten in Aktion, bald hatte der Turn- und Spielplatz ein anderes Aussehen, reines, feinkörniges Kies kam zur Verwendung und der frischfreudige Anfang trieb neue Wurzeln und Triebe, diese rankten sich ins Haus hinein, die spinnengewebverzierten Treppen empor bis hinauf unters Dach, wo sie in den Lücken der Ziegel gar manches Guck-in-die-Welt fanden.

An einem andern Orte bei einem Bergschulhaus wurden — es ist noch nicht so lange her — die Schüler auch verhalten, ums Haus herum Pionierarbeit zu leisten. Dabei wurde längs dem Schulhaus ein Gärtlein angelegt und während die Mädchen hackten, gruben, wühlten, suchten die Buben im kühlen Quel-

lengrunde feingezackte Tuffsteine zur Einfassung, die Mädchen brachten Blumen-, der Lehrer Rosenstöcke, und bald hatte das Schulhaus ein anderes Aussehen.

Oben im Schulzimmer faßte das Arbeitsprinzip Posto, vor den Fenstern entstanden praktische Blumengitter, daheim wurde gesägt, gehobelt, geschnitzt, gehämmert und geleimt und die Schüler brachten im Frühling an die Prüfung allerlei zu Hause gearbeitete Sachen, Nistkästchen, Schemelchen, die Mädchen Bilderrahmen, Etageren usw. Eine sorgfältig gearbeitete Pumpe fehlte sogar nicht und wurde bewundert.

An vielen Orten haben schon längst die alten Lehrer — es ist schon mancher derselben zur alten Garde gegangen — die Schüler gegen den Frühling angewiesen, wie man praktische Nistkästen für die Vögel erstellt, sind mit ihnen hinausgegangen an die Häge und Waldränder, haben sie das Augeneinsetzen an Rosenwildlingen, das Pfropfen der im Wald gewachsenen Obstwildlinge praktisch gelehrt und die Arbeiten selber vornehmen lassen. Das Arbeitsprinzip aber wurde dem Nützlichkeitsprinzip untergeordnet und trug gute Früchte.

War die Heimatkunde auf dem Stundenplan, aber noch nicht in den Köpfen, ein schöner Tag im Werden, da brauchten die Schüler das bekannte Verslein vom schönen Wetter und Spazierengehen nicht an die Tafel zu schreiben, der Lehrer ging mit ihnen hinaus, zeigte, erklärte, wo die Quelle rauschte, wo die Berghalden das «Bachtal» bildeten, marschierte über die Höhe auf der Wasserscheide, zeigte auf aussichtsreicher Stelle die nähern und fernern Hügel und Bergzüge, die Täler, wo das Korn in langen, schönen Auen wächst, über die Hügel hinweg die blauschimmernden Gräte des Jura, vielleicht in weiter Ferne die Vogesen und den Schwarzwald, nach Süden aber den silberglänzenden Alpenwall, das prächtige, den Aargauern besonders sichtbare Berner Visitenstübli mit der Jungfrau, die zweimal im Jahre das Schweizerkreuz an ihr Gewand heftet. Und noch manches wurde gelehrt, von den Hügeln, die in alten Zeiten sich aus den Lasten bildeten, welche die Gletscher auf ihrem Rücken trugen, vom Schmelzwasser der Eisströme, die sich durch die Berge fraßen, vom Ursprung der Wälder, in denen nach Jahrtausenden die Köhlermeiler rauchten, von den feudalen Herren, denen die Fische im Strome, das Wild in den Wäldern gehörte, und die den Bürgern die Wälder verpfändeten und verkauften.

Auf dem Wege aber gabs noch viel zu sehen: auf den Bergrücken die Findlinge, die ihre Verwandtschaft mit den Alpen nicht in Abrede stellen können. Sandsteinbrüche mit schief gelagertem Gestein, mächtige Kiesgruben, aus deren Sande die Arbeiter gelegentlich große Knochen vorweltlicher Tiere zu Tage förderten. Eine Sandsteinplatte, unter der mit rieselndem Rauschen eine Quelle zu Tage kam, gab Anlaß zur Quellenerklärung und zu einer Quellenkarte, und der nächste Schritt zu einem Relief war schon getan.

Ein Relief entstand mit allen Einzelheiten, der Höhenzug zwischen der Suhre und Wyna, darin hochragend der stolze Böhler zwischen Schöftland und Kulm, der Moränenzug, in dem die Buben gelegentlich Bergkristalle finden, und war alles fertig erstellt, verlangte der Stübisberg bei Holzikon mit dem sagendurchwobenen Hüegeliloch auch noch Unterkunft und Bürgerrecht.

Und dazu wurden die schweizerischen topographischen Blätter nicht einmal benützt, die Buben konnten gar gut schätzen und messen, wußten anzugeben, wo es am gächsten war, wo der Boden Höger und Überbeine trug.

Diese Exkursionen waren wahre Fundgruben in mancher Beziehung: Eine im Verborgenen, im stillen Waldesdunkel blühende Orchidee, die einzige ihrer Art in der Schweiz, gab willkommenen Anlaß über den richtigen Heimatschutz zu sprechen, ebenso einige prächtige Frauenschuhe, die gerne im Verborgenen blühen.

Die Buben wurden zwar keine Botaniker, Ärzte oder Apotheker, aber gar manches Pflänzchen lernten sie kennen und schätzen — und das Abreißen ganzer Arme voll Waldblumen hörte auf.

In den Steinbrüchen und Griengruben gab es sandigen Boden zur Genüge. Da entstand nach und nach die nähere und fernere Heimat, das ganze Flußgebiet, flinke Hände brachten Sand herbei, formten geschickt die Berge und Bergzüge, Steinchen wurden benützt zum Gründen der Städte und Orte, große Kiesel waren die Trotzburgen, gelbe Halme bildeten die Straßen, schwarze Rütlein die Schienenstränge, in den Sand gesteckte farbige Fähnlein bedeuteten die Hauptstädte, und ein findiges Büblein schnitzte ein winziges Figürchen, steckt es z'Bern oben in den Boden und sagt: «Das ist ein Bundesrat.»

Und von der Miniaturschweiz bekamen die Schüler einen unauslöschlichen Begriff, der Lehrer zeigte noch, wie von der Gotthardhöhe vier Flüsse hinabbrausen in das Feld, führte sie auf den vier Straßen weiter nach Abend, Nord, Mittag und Morgen.

Wissen ist Leben! Die gelegentlichen Exkursionen in die sandige Griengrube mit dem reichen Baumaterial, das Erstellen großer Relief — auch die Kleinen bekamen Freude am Schaffen — auf dem Spielplatz nützten unendlich viel zur Erwerbung der Kenntnisse in der Heimatkunde und Geographie, und dazu wurde nicht einmal viel Zeit verwendet. In der Schulstube wurde an der Wandtafel mit Skizzieren weiter gebaut, natürlich fanden aber Karte und Atlas auch gehörige Verwendung zur Vertiefung.

Wer aber nur die Karte verwenden wollte, und weitaus in den meisten Schulen geschah es, bekam kein gründliches Resultat.

Andere Arbeiten kamen auch an die Reihe. Das Arbeitsprinzip schlief noch in den Windeln, aber die *Lernschule* gedieh, das Wissen wurde gefördert, nicht nur in der Geographie, sondern in andern Fächern auch.

Ein vortreffliches Gebiet für die Einführung der gelegentlichen Arbeit bot der zweiteilige Zustand der Schultheke und -Säcke der Schüler und des Inhalts derselben. Das war auch Arbeitsprinzip, aber nicht herkommandiert, sondern seit langer Zeit geübt, als zur Schule gehörig.

Vielleicht lebt jetzt wieder auf, was schon vor Jahrzehnten ein Lehrer gewagt hatte, nämlich den Arbeitseifer zu beleben durch Selbstherstellen der Umschläge zu Büchern und Heften etc. Jeder Schüler bekam einen großen Bogen dickes, weißes Schreibpapier, dieser wurde mit Kleister überzogen, die Ecken vorher mit Stiften befestigt. Nachdem der Kleister fast trocken geworden, begann die Illustration mittelst Pinsel und Farbe, und wo der Pinsel fehlte, tat's auch ein Finger, eine Feder oder ein Hölzchen. Den Rändern entlang entstanden Mäanderbänder, auf beiden Seiten passende, selbst entworfene Ornamente, allerlei Sinnsprüche durften nicht fehlen, sogar landschaftliche Bildchen fehlten nicht, und das Büblein, das seine Elternhütte zeichnete und schrieb:

«Chli ist zwar mis Hüsli,
Doch han i drin Platz,
Mit sammt der Familie,
Mit Hündli und Chatz!»

brauchte nicht verspottet zu werden, denn die Zeichnung der alten Hütte mit dem blauen Bergzug im Hintergrund, dem murmelnden Wasserquell im Vordergrund und dem vom Büblein erstellten Mühlerad hätte dem aargauischen Schüler-Zeichnenwettbewerb würdig beigefügt werden dürfen.

Recht deutlich mußte der Name sein; dieser wurde oft umrahmt von kleinen Wappenschildern. Bald hatten es die Schüler los, sich für alle Hefte, Bücher Umschläge zu erstellen, für Atlas und Karten Mappen, ebensolche für die Zeichnungen. Diese, wie anderes Papier zu Umschlägen, selbstverfertigten Federschachteln etc. kosteten keinen Rappen, denn die Schüler sammelten alles Abfallpapier, tauschten es in der Cartonfabrik gegen passenden ,glatten Carton von geeigneter Dicke, bekamen gute Unterlagen auf die unebenen Schultische.

Auf ihrem Schulwege mußten die Schüler bei einer Wagnerei vorbei, bei der allerlei Nutzholz in großen Haufen lagerte.

«Buebe», sagte der Wagner einmal, «wie viele hundert Kubikmeter Holz sind da am Hufe?« — Aber ein Schüler sagte behende: «Wänd Ihr n'is verwütsche? Nit vier sind's, wenn me s'Holz tuet messe.» Und der Wagner gab ihnen Meßband und Kluppe zum Messen, einer schrieb die genauen Maße auf, dann rechneten sie die Hölzer zu Hause aus, addierten und

verglichen, und mit der Angabe von etwa vier Ster hatten sie nicht weit vom Ziel geschossen. Und gar manche Gelegenheit zum Messen und Berechnen des Flächen- und Rauminhaltes gab es: bald mußte ein Bauer wissen, wie viel Futter er an der Lichtmeß noch besitze, und wie lange es ausreiche, wenn er vom Markte noch zwei Stück Milchvieh, aber gute Fresser, nach Hause bringe. Ein anderer ließ einen Gartenhag neu erstellen und sagte zu den Buben: «Rechnet mir die laufenden Kubikmeter (?) aus und berechnet mir die Anzahl der «Gartenscheieli», wenn sie anstatt zehn, einen Abstand von zwölf Zentimeter haben. Die Buben konnten bald die Antwort geben, aber sie machten auch ihre Glossen zu den beiden Wörtern «laufende Kubikmeter».

Den findigen Rechnern aber gelang es eben so gut, im Kopfe z. B. eine dreistellige Zahl wie 805^2, 509^2, 499^2 usw. auszurechnen nach einer bekannten Formel oder aus einer beliebigen Zahl die zweite oder dritte Wurzel zu berechnen. Und es waren nur Gemeindeschüler.

Wissen ist Leben! Ohne das Wissen wäre oben genannte Berechnung wie noch schwierigere Aufgaben ins Wasser gefallen.

Andere Erzeugnisse herzustellen, dazu bot der Unterricht Gelegenheit zur Genüge: Die das Gartengesäme aufpickenden Vögel, die Stare in den Reben zu verscheuchen, wurden von den Knaben daheim bei jedem Winde sich drehende Windmühlen erstellt, sogar solche mit Schlagwerk, und brachten sie solche in die Schule, so gab es lustige Betriebseröffnung in der Pause. Für die Schüler aber war es ein ergötzliches Zuhören.

Wurde im Frühling das Schulgärtchen in Angriff genommen, jede Stelle mit Gesäme bedacht, so beanspruchten die Knaben ein besonderes Plätzchen für sich zum Besäen und deckten die Stelle nachher sorgfältig mit Sägemehl zu, schützten sie mit Reisig vor Hunden und Katzen. Und bald brachte die Sonne das Geheimnis an den Tag und an der Prüfung blieben die Besucher freudig überrascht stehen, denn ihren Augen präsentierte sich ein sprießendes «Willkomm!», umrahmt von Ornamenten oder grünenden Ranken entgegen.

Der übrige Unterricht, der auch nicht unter der Flagge des «Arbeitsprinzips» segelte, gab aber doch wieder Anlaß zur Belebung und Anschauung durch Arbeiten. Welche Fülle zur Erstellung der verschiedensten Apparate bot z. B. die Physik mit Einschluß der Elektrizität, der Optik, und war der neueste Erfolg der drahtlosen Telephonie nicht bekannt, so gab es damals schon in gar manchen Schulen zur Demonstration Telephonapparate, große Fernrohre usw. und wenn es einem Lehrer gelingt, ein gutes Teleskop zu erstellen, das sogar dem Herschelschen nicht nachsteht, so ist das eine große Leistung. Wie die Physik bot auch die Chemie willkommenen Anlaß zu mannigfachen Leistungen. Es war kein schlechter Einfall von den Schülern, sich einen großen Versuchsballon herzustellen und ihn vom Lehrer mit Wasserstoffgas füllen zu lassen. Aber der Versuchsballon, der beim Aufstieg noch lange sichtbar, teilte das Geschick des Andreeschen Ballons, die angehängten Karten kamen nicht zurück und modern vielleicht schon lange in einem Tannwipfel des Böhmerwaldes.

Die Arbeitslust zog ihre weiten Kreise auch in den übrigen Unterrichtsfächern; die Mädchen wollten sich nicht in den Schatten stellen lassen; sie fertigten sich aus kräftigem Stoff Taschen aller Art und Größe und bestickten sie mit selbst entworfenen Zeichnungen. Die Buben konnten auch die vom Großvater ererbten Schultheke nicht mehr gebrauchen, denn der Inhalt bekam meistens Auswanderungsfieber. Die selbstgefertigten, aus Karton und Leinenstoff, an den Rändern mit Geduld und festem Garn genäht, hielten auch die ärgsten Schneeballschlachten aus.

Die jetzt in vielen Schulen verpönten Bücher wie «Wilhelm Tell», «Lienhard und Gertrud» u. a. kamen häufig als Lesestoff in Anwendung. Bei Gedichten hieß es nicht: «Das wird auswendig gelernt!» durch öfteres Lesen prägte es sich sicher und recht gut ein und die Kinder erstaunten über ihre Fähigkeit, auswendig lernen zu können.

Der allgemeinen Ansicht aber, daß nur die jungen Lehrer imstande sind, gute Resultate in Neuland zu erzielen, darf entschieden entgegen getreten werden.

Aus der Praxis

Sittenlehre.

Wenn ein Schüler etwas verfehlt hat, fragt im allgemeinen der Lehrer: Wer hat's getan? Einige unter Euch wissen es. Nur heraus mit der Sprache, oder dann bleibt die ganze Klasse zurück, bis der Täter bekannt wird. So erzieht man Verräter. Ich machte es gewöhnlich anders: Die Schüler rufen: Eine Scheibe ist zerbrochen worden, mein Messer, meine Feder etc. ist mir gestohlen worden. Ich gab stets zum Bescheid: Ich will nicht wissen, wer's getan, es sei denn, der Täter melde sich selbst. Und tut er's nicht, so kommt's früher oder später an den Tag — selten, selten kam's vor, daß ich dem Täter nicht auf die Spur kam. Beim Stehlen ging's just so zu. Ich forderte jedesmal den Täter auf, den gestohlenen Gegenstand auf meinen Tisch zu legen und zwar so, daß es Niemand gewahr wird, auch ich nicht; so mache er den Fehler wieder gut und auch in dieser Beziehung habe ich schöne Erfahrungen gemacht.

U. M.

Jahresversammlung der Sektion Schaffhausen des S. L.-V.

Unsere ordentliche Generalversammlung vom 14. März a. c. behandelte folgende Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsabnahme. 3. Bericht des Delegierten. 4. Wahl des Vorstandes und des Delegierten. 5. Eingabe an den Großen Rat.

1. Der vom Präsidenten Dr. Hiltbrunner verfaßte ausführliche Jahresbericht nennt zwei Haupttätigkeitsfelder des Vorstandes: Einsprache bei gefährdeten Lehrerstellen anläßlich der Gesamterneuerungswahl der Lehrerschaft und die Arbeit für das neue Schulgesetz. In verschiedenen Gemeinden hat der Vorstand mit Erfolg in die Lehrerwahlen eingegriffen. Das Schulgesetz wurde am 7. März in einer Kommissionssitzung zum letzten Male durchberaten. Zu dieser vorberatenden Versammlung wurden eingeladen: der engere und erweiterte Vorstand unserer Sektion, Erziehungsdirektor Dr. Waldvogel, Rektor Haug, Präsident der großrätlichen Schulgesetzkommission, Erziehungsrat Schaad, Erziehungsrat Altenbach, Kantonsrat Kübler, Professor G. Kugler, Erziehungssekretär Kummer, Delegierter Ernst Schudel, die Vorstände der K. L. K., der Bezirks- und Reallehrerkonferenz. Das Resultat der fruchtbaren Aussprache wird bei der Behandlung von Traktandum 5 bekannt werden. — Der Jahresbericht wird genehmigt und aus dem Schoße der Versammlung dem Vorstand der warme Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen.

2. Kassier Alb. Steinegger verliest die Hauptposten der Rechnung, die mit einer Vermögensverminderung von Fr. 24.— abschließt. Auch hier wird mit bestem Dank und ohne Diskussion Decharge erteilt. Der Jahresbeitrag wird auf der Höhe desjenigen von 1924 belassen: Für Abonnenten der S. L.-Z. Fr. 4.50, für Nichtabonnenten Fr. 7.—. Durch Zusammenlegung der verschiedenen Fonds des S. L.-V. beträgt allerdings der Beitrag an den Zentralverein nur noch Fr. 1.50, statt wie bisher Fr. 2.50 pro Mitglied. Wir wollen jedoch lieber von einer Reduktion unsererseits absehen. Wir stehen vor der Pensionierungsfrage, vor der Schulgesetzdebatte vorletzter und letzter Auflage; äufnen wir darum die Kasse, damit wir gerüstet sind.

3. Der Bericht des Delegierten Ernst Schudel-Schaffhausen wird mit großem Interesse entgegengenommen.

4. Der Vorstand wird bestellt aus: Dr. Hiltbrunner, als Präsident (bisher); Alb. Steinegger-Neuhausen, Kassier (bisher); F. Hartmann-Schaffhausen, Aktuar (bisher). Für den Klettgau: Wäckerlin-Neunkirch (bisher); Hauser-O.-Hallau (neu); S. Bächtold-Schleitheim (neu). Für den Reyath: Heinrich Bächtold-Stein; Hug-Ramsen; E. Walter-Thayngen (alle drei bisher). Der Vorsitzende spricht den beiden ausscheidenden Mitgliedern Plüß-Hallau und Neck-Schleitheim für ihre Tätigkeit im Vorstand und dem ebenfalls demissionierenden langjährigen Delegierten Ernst Schudel-Schaffhausen den besten Dank aus. Als Delegierter wird neugewählt F. Hartmann-

Schaffhausen. In die Rechtsschutzkommission des kant. Kartells wird abgeordnet Alb. Steinegger, Kassier.

5. Eingabe an den Großen Rat (betr. Schulgesetz). Hartmann-Schaffhausen referiert. Aus seinem Strauße von Abänderungsvorschlägen seien hier folgende Blümlein genannt: Art. 17, Al. II redet von der Selbständigkeit des Schülers, die als Unterrichtsprinzip gefordert wird. Al. I will trotzdem der Ortsschulbehörde volle Freiheit lassen, ob dem Lehrer eine begrenzte Anzahl von Stunden zu freier Verwendung überlassen werden soll oder nicht. Nun wissen wir wohl, daß die Selbsttätigkeit des Schülers nicht unbedingt mit den freien Stunden möglich oder unmöglich ist. Es liegt aber im Sinn und Geist des bestimmt formulierten Al. II, wenn in Al. I die freien Stunden gesetzlich festgelegt werden. Ebensowenig im Einklang mit Al. II des Art. 17 ist der Art. 19. Die Wandlung, die dieser Artikel durchgemacht hat, ist ein betrübendes Zeichen der kantonsrätlichen Tätigkeit.

Unser Vorschlag: Das Maximum der von einem einzigen Lehrer gleichzeitig zu unterrichtenden Schüler beträgt 50. An der 7. und 8. Klasse soll die Schülerzahl 35 nicht übersteigen. Werden diese Zahlen während drei aufeinanderfolgenden Jahren überschritten, so muß ein weiterer Lehrer angestellt werden. Der Entwurf enthält 1. das Wort «Normalzahl» an Stelle unseres «Maximum»; 2.vor «überschritten» steht das Wort «erheblich»; 3. fünf aufeinander . . . . . Der Lehrer auf dem Lande wird vor allen Dingen den Kampf gegen diesen Kautschukparagraph führen, der den Herdenbetrieb bringt und die Ausführung von Al. II des Art 17 verunmöglicht. Art. 52 soll nach unserm Vorschlag die gesetzliche Verankerung der drei Abteilungen der Kantonsschule bringen. Insbesondere muß das Seminar auf eine feste Grundlage gestellt werden. In Art 5 werden namentlich festgelegt: Die allgemeine und gewerblichen Fortbildungsschulen, die Landwirtschaftsschule, die Haushaltungsschule. Warum soll unsere Lehrerbildungsanstalt nicht auch genannt werden? Das Ansehen, das diese Anstalt heute schon besitzt, wurde durch diese gesetzgeberische Maßnahme wenn möglich noch erhöht. *Art. 73.* Mit großen Bedenken und mit kleinem Mehr stimmte die vorberatende Kommission am 7. März dem Praktikantenjahr (Wanderjahr) zu. Diese Zustimmung wird an folgende Bedingungen geknüpft: 1. Als zweiter Satz dieses Artikels wird eingeschoben: Näheres über zulässige Tätigkeit und Beschaffung solcher Stellen bestimmt ein Reglement des Erziehungsrates. 2. Das Stipendiatenreglement wird ausgebaut. 3. In Art. 73, Alinea III muß festgelegt werden, daß auch von auswärtigen Kandidaten das «Wanderjahr» als Voraussetzung für die provisorische Anstellung zu fordern ist.

Auch so stehen noch viele Lehrer mit größtem Bedenken dem Art. 73 gegenüber. Daß der Vater des «Wanderjahres» an irgend eine Beschäftigung in einer Fabrik, in einem Geschäft denkt, beweist, wie wenig praktisch er der beruflichen Ausbildung des Lehrers gegenübersteht. Das dürfte wohl manchem Kantonsrate doch klar sein: Die berufliche Ausbildung und Weiterbildung muß eine stets aufwärtssteigende, geschlossene Linie darstellen. Dann nur wird der spätere Unterricht gewinnen.

Wir sind bescheiden geworden in unsern Wünschen. Was wir fordern, entspricht in fünf Fällen dem dritten Kommissionsentwurf, der durch den Großen Rat in bösester Art und Weise durchlöchert wurde. In einem Fall schlagen wir eine Fassung vor, die im bestehenden Schulgesetz bereits vorhanden ist.

Materiell äußerte sich die Versammlung zu den Vorschlägen nicht. Es scheint, daß man des Kampfes etwas müde geworden sei. Auch in der Kommissionssitzung vom 7. März verzichtete man darauf, die Behandlung der Lehrerschaft durch den Großen Rat des nähern zu beleuchten. Es war wohl klug gehandelt. Vor allem galt es, nun einmal festzulegen, was in die Petition an den Kantonsrat aufgenommen werden soll. So blieb keine Zeit mehr zur Kritik. Noch wurde beschlossen, den kantonsrätlichen Fraktionen, allen Kantonsräten, dem Regierungsrat, dem Erziehungsrat, den Mitgliedern der Schulgesetzkommission, den Lehrerkollegien die gedruckte Eingabe zukommen zu lassen. *tm.*

Kurse

— Osterferienkurs in Rüdlingen. Die Schweizerische Pädagogische Gesellschaft gedenkt in den Osterferien einen Fortbildungskurs im Freilandheim Rüdlingen durchzuführen. Man rückt am 5. April gegen Abend ein, Kursschluß ist Samstag, den 11. April. Kurskosten Fr. 45.— im allgemeinen Quartier, Fr. 50.— im Zimmer, alles inbegriffen. Als Referenten und Themen sind vorgesehen: Prof. Hans Bernouilli, Basel: Künstler und Wirtschaftsordnung. — Dr. Alfred Fankhauser, Schriftsteller, Bern: 1. Gegenwartsgeschichte in der Schule. (Mit besonderer Berücksichtigung der russischen und deutschen Revolution.) 2. Die Dekadenz der Kunst und die Aufgabe der Schule. — Konrad Gehring, Reallehrer, Freilandheim Rüdlingen: Versuche und Erfahrungen aus meiner Schulpraxis. — Dr. Max Oettli, Lausanne: Wie kann der Naturkundunterricht der Volkshygiene dienen? — E. Bührer, Lehrer, Schaffhausen: Gibt es ein Erziehungsziel? — Fritz Schwarz, Redaktor, Bern: 1. Die praktische Verwendung von Psychanalyse, Suggestion und Autosuggestion in Erziehung und Unterricht. 2. Wie kann die Lehrerschaft für den Weltfrieden arbeiten? — Otto Studer, Musikpädagoge, Basel: Übungen am Klavier nach seiner Reformmethode. — Zu diesem Kurs sind Lehrerinnen, Lehrer, Seminaristen, wie auch Laien, die sich für diese Vorträge interessieren, freundlich eingeladen. Anfragen und Anmeldungen an Fritz Schwarz, Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

— Baselland. Der angekündigte *Kurs für antialkoholischen Unterricht* findet am 6. April, vormittags 9½ Uhr, im Bezirksschulgebäude Liestal statt.

Kleine Mitteilungen

— Erziehungstagung der Waldorfschule vom 2.—6. April 1925 in Stuttgart. Das reichhaltige Programm (Vorträge der Waldorflehrer, Besichtigung der Schülerarbeiten, Kindereurhythmie etc.) verspricht den Teilnehmern einen tiefen Einblick in Wesen und Wirken einer aus Anthroposophie erwachsenden Pädagogik. Der Schreibende hat die letztjährige Tagung zum Zwecke kritischer Prüfung dieser Aufsehen erregenden Schule besucht. Die unvergleichlich lebendigen Eindrücke pädagogisch wertvollster Art, die er dadurch gewann, bewegen ihn, allen Kollegen des Lehramtes die diesjährige Gelegenheit warm zu empfehlen. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Vereins für freies Schulwesen, Stuttgart, Kanonenweg 44, unter dem Kennwort «Erziehungstagung». Preis der Eintrittskarte Mk. 8.—. Unterkunft wird auf Wunsch vermittelt. *H. H. H.*

— Unsere wanderlustigen Kollegen und Kolleginnen treten heute ihre dreiwöchentliche Studienreise nach den klassischen Stätten Griechenlands an. Unsere besten Wünsche begleiten sie auf die Fahrt.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Kant. Lehrerverein Schaffhausen Fr. 32.—; Sektion Tessin Fr. 47.—; Herr C. in T. Fr. 2.50; total bis und mit 24. März 1925 *Fr. 2337.08.* *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

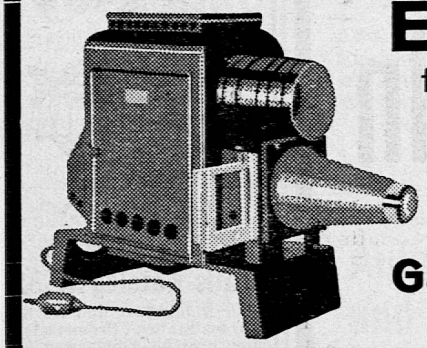
Bücher der Woche

Im März-Heft der Zeitschrift Heimatschutz (Verlag Frobenius, Basel) gedenkt Kollege Paul von Moos, Winterthur, in Wort und Bild der schönen Riegelbauten im Stammheimertal; eine Arbeit, die jeden Freund der Heimat freuen wird.

Mitteilungen der Redaktion

Die Beiträge zur heutigen Nummer sind in der Hauptsache von alten Lehrern verfaßt oder ihnen gewidmet. Die Anlage der Zeitung bringt es mit sich, daß andere Arbeiten zurückgestellt werden mußten. Wir bitten, die Verzögerung zu entschuldigen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.



Epidiaskope

für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop
Fr. 378.— und Fr. 450.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 500.— und Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich

Bahnhofstraße 40
Spezialgeschäft für Projektion 1266

Sohlen 2377

von Herrenschuhen, sorgfältige Handarbeit mit nur Ia. Leder Fr. **7.-**, Damenschuhe Fr. **5.30**, Rückporto inbegriffen. Schuhsolerei **Postfach 5262, Chiasso.**

In **St. Antönien** (Prättigau) großes, sehr schön eingerichtetes

Ferien-Chalet

mit neuem Mobiliar, Wäsche und Geschirr
zu vermieten event. **zu verkaufen.**
Off. unt. Chiffre **L 2387 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Schülerfahnen
Dekorationsartikel

besorgen Sie vorteilhaft bei
Fahnenfabrik
Hutmacher-Schalch A.-G.
Bern, Lorraine 1
2388

Geld- und Zeitersparnis
durch die sehr soliden, billigen, zweiteiligen
GRENZSTAENDER
Für sämt. 1. Wettkampfspiele statt Fähnchen, pro Ständ. 5.- bis 8.- Fr.
Prospekt durch 2395
Roth-Hagenbucher, Flawil.

Jetzt ist die Zeit

sich das „Lehrer-Arbeitsheft" v. P. Schober, Ins, einzurichten. Glänzende Zeugnisse. Zu beziehen im Selbstverlag. Preis Fr. 3.—. 2391

NUXO

Nußnahrung
Die wohlschmeckende Edelkost

Eine Quelle der Kraft für jung und alt, für Gesunde und Kranke.
Beim Übergang zur Lebenserneuerung, wie auch zum dauernden Gebrauch, gleich wertvoll. 2299

Wo nicht erhältlich, wende man sich an das
Nuxo-Werk J. Kläsi
Rapperswil

Zum Semesterbeginn

Grammatica
teoretica, pratica ed istorica della
Lingua Ladina
d'Engiadin' Ota
da *Dr. Ant. Velleman*
prüma part: il substantiv, l'aggettiv, il pronom. Liô in taila Fr. 8.—
secuonda part: il verb. Liô in taila Fr. 16.50

Lateinisches Übungsbuch
für Schweizer Gymnasien von
Prof. Dr. Boesch
I. Teil: Halbleinwand Fr. 5.60
II. Teil: Halbleinwand Fr. 5.60

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Orell Füssli Verlag, Zürich

* * *

Sekundarschule Solothurn.

Offene Lehrstelle

An der **Knaben-Sekundarschule Solothurn** ist infolge Hinschieds des bisherigen Inhabers eine **Lehrstelle humanistischer Richtung** auf den Beginn des Schuljahres 1925/26 zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach dem städtischen Gehaltsregulativ. Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt der Schuldirektor, Herr W. Gisiger. Bewerber haben ihre Ausweise über Bildungsgang und Gesundheitszustand, nebst einem kurzen Lebensabriß, dem unterzeichneten Departement bis Montag, den 6. April nächsthin, einzureichen. 2393

Solothurn, den 26. März 1925.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. R. Pfister.

Werdende Mutter,

die Gesundheit Deines Kindes hängt von Deiner eigenen ab. Trinke gleich andern Frauen die gesunde, aromatische Kaffeesurrogat-Moccamischung Künzle's 2300

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.40, Sykos 0.50. NAGO, Olten

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

Offene Lehrstelle

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres einen patentierten internen, evangelischen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der auch Gesang und Turnen erteilt. 2373

Anmeldungen mit Ausweisen nimmt gerne entgegen, **Karl Schmid,** Knabeninstitut, **Herisau.**

Interne Lehrstelle

für Naturwissenschaften und Mathematik

an 4klassiger Sekundarschule zu besetzen. Nur unverheiratete Bewerber kommen in Betracht. Antritt auf 27. April. Anmeldungen an **L-E-H-Zugerberg.** 2396

Für ein erholungsbedürftiges

Töchterchen 2378

von 13 Jahren wird für längere Zeit ein heimeliges Plätzchen gesucht zu katholischer, ruhiger Lehrersfamilie aufs Land, wo es die Schule besuchen und bei den Hausaufgaben beaufsichtigt werden könnte. Offerten mit Angabe der Ansprüche befördern unter Chiffre **JH 4225 Lz.** die **Schweizer-Annoncen A.-G., Luzern.**

Projektionsausrüstungen

für Schulen
liefert 2249
C. Koch, Photograph, **Schaffhausen**
Verlangen Sie Preislisten und Voranschläge.

Gärtner-Lehrling

Mit Schluß des laufenden Schuljahres kann ein der Schule entlassener Jüngling Aufnahme im

Botanischen Garten

in Zürich zur Absolvierung der Lehrzeit finden. Die dreijährige Lehrzeit ist unentgeltlich. Der Eintretende soll zwei Jahre die Sekundarschule besucht haben oder sich über entsprechende Vorkenntnisse ausweisen.

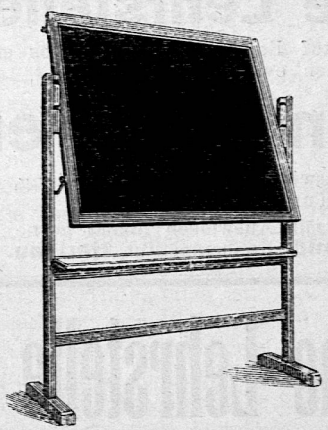
Anmeldungen sind an die **Direktion des Botanischen Gartens in Zürich** zu richten, von der auch der Lehrvertrag bezogen werden kann. 2195

Kurhaus 2398

Bad Gutenburg

Kt. Bern, L.-H.-Bahn. Das ganze Jahr geöffnet. **ERDIG SALINISCHE RADIOAKTIVE EISENQUELLE.** Mineralbäder gegen Stoffwechselkrankheiten jeder Art, Muskel- und Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutarmut, Müdigkeit, Nervosität. — Kohlensaure Bäder (Nauheimer Kur) gegen Herzschwäche. Douchen, Sole; dieselbe hat die beste Wirkung in Verbindung mit der Mineralquelle von Gutenburg. Massage. Erholungsstation nach schweren Krankheiten oder Operationen. **ATMUNGSGYMNASTIK** (individuelle Behandlung) unter ärztlicher Aufsicht. Gegen Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenerweiterung, Basedow, Kropfbildung, Magen- und Darmbeschwerden, Fettleibigkeit, Schlaflosigkeit, schlaffe Muskeln, sowie gegen die Folgen von Grippe und Brustfellentzündung. Für alle Witterungsverhältnisse zweckmäßige Räumlichkeiten. Wandelhalle, Zentralheizung. Schöner, ausgedehnter Park und prächtige Waldspaziergänge. Geschützte Lage. Mässige Preise. Prospekt gratis.

Der Eigentümer: **J. Schürch.**



Schulwandtafeln

sind bei uns zu einer Spezialität geworden. Außer unsern altbewährten **Schiefer- u. Holzwandtafeln** empfehlen wir ganz speziell die **Holzpreßstoff-Tafeln,** Marke Jäger (Wormser)

Klapp- oder Fahnentafeln

Wand-Klapptafeln mit Tragstützen

Gestell mit Zug- und Dreh-Vorrichtung

Wandtafel-Lack
Wandtafel-Schwämme
Schwamm- u. Kreidekasten
Wandtafel-Transporteure
Wandtafel-Dreiecke
Wandtafel-Zirkel
Wandtafel-Lineale
Wandtafel-Reißschienen

2350

Neu reduzierte Preise! **Verlangen Sie Katalog A!**

KAISER & Co., A.-G., Lehrmittel-Anstalt, BERN

Gegründet 1864

Gratis-Katalog Nr. 32

über Rohrmöbel und Korbwaren; Stuben-, Promenade- und Sport-Kinderwagen; Kranken-, Kinder- u. Liegestühle, Puppenwagen; Garten- und Veranda-Möbel; Knabenleiterwagen. 2384/1

H. Frank, St. Gallen

Rohrmöbel- u. Stubenwagen-Fabrik, Gallusstr. 10. Tel. 31.33
Eig. Reparatur-Werkstätte.
Prompte u. billige Bedienung.

Fernunterricht

auf allen Wissensgebieten: alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, Pädagogik,

Musiktheorie

(Konservatorium, Schule des Gesanges) etc. Verlangen Sie kostenlos Prospekt L4 vom

Rustin'schen Lehrinstitut Basel.

Barfüßerpatz 5. 2364

Neue Zierschrift

Method. Übungsheft v. **J. Edelmann**, Lehrer

8. Auflage

Schriftprobe (Seite 21 des Heftes):

Aufsatz-Heft.

Ein ordentlich begabter Schreibschüler, der das Heft durcharbeitet, das heißt den leeren Schreibraum mit möglichster Sorgfalt ausfüllt, wird sich die Schrift damit vollkommen zu eigen machen. 2278

Einzelpreis des Heftes Fr. 1.—, dutzendweise 60 Cts. per Stück

Verlag der Buchdruckerei **A. Maeder Söhne** in **Lichtensteig**

Nierenleiden

werden am besten mit **Renamaltose** behandelt. Ein Arzt schreibt nach seinen ausgedehnten und eingehenden Versuchen folgendes: „Renamaltose wurde stets gerne genommen und **ohne Ausnahme** auch gut vertragen, selbst von schwachen, alten Leuten, Kindern und Operierten. Irgendwelche Störungen oder Reizungen seitens des Magens, der Niere oder der Blase sind **nie** festgestellt worden. Die Nieren- und Blasen-Kranken lobten **schon nach wenigen Tagen die gute Wirkung** des Mittels". Weshalb wollen Sie sich also noch länger mit Ihrem Leiden herumschleppen? Holen Sie sich doch sofort in der nächsten Apotheke eine Dose **Renamaltose,** dann wird auch Ihnen geholfen. 2324/3

Kostenlos senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, eine wichtige Broschüre über die Heilwirkungen der **Renamaltose.** Schreiben Sie sofort an 2324

Fabrik für Medizinal- u. Malz-Nährpräparate
Neukirch-Egnach 1.

Renamaltose ist in allen Apotheken zu haben.

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien 2290

jeder Art liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen das

Spezialgeschäft
Hartmann & Co., Bern
Schulartikel en gros
Muster u. Kataloge zu Diensten

Stöcklin: Rechenbücher

Sämtliche

Schülerbüchlein und Schlüssel

fürs Schuljahr 1925/26 sind vorrätig und zwar:

Rechenbuch 3, 4, 5, 6, 7 } in **Neuausgabe.**
Sachrechnen 4, 5, 6, 7 }

Rechenfibel mit Bildern } noch in bisheriger Fassung.
Rechenbuch 2 und 8 }
Sachrechnen 2, 3 und 8 }

Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verlag:

Buchdruckerei u. Buchhandlung z. Landschäftler
LIESTAL 2376

Schul-Sparkassen

Eigen-Fabrikat

B. Schneider, Zürich 1

Union-Kassen-Fabrik

Geßnerallee 36 2347

Eltern!

Was soll Ihr Sohn werden?

Schicken Sie ihn in das **Pensionat Cornamusaz** in **Trey** (Waadt), wo **hunderte** von jungen Leuten eine Ausbildung erhalten haben, welche sie befähigt, im Post-, Eisenbahn-, Zolldienst, Bankfach od. kaufmännischen Beruf ihr Leben zu verdienen. Sehr zahlreiche Referenzen. 2341

2205

Diapositive

für alle Unterrichtszwecke

Projektionsapparate

sowie alle Schulapparate

liefert prompt und billig

Spezialhaus
Carl Kirchner
Bern 2001

Vorhänge

Etamine Garnitur von Fr. **9.50** an
Madras Garnitur von Fr. **12.60** an
St. Galler Tüll-Rideaux, abgepaßt . von Fr. **11.50** an
Leinen-Garnituren von Fr. **24.50** an
Lichtechte Repsstoffe 130 cm breit . . von Fr. **4.80** an
Allovers und Spitzen-Stoffe, Glatte und Phantasie-Stoffe, Vorhang-Leinen. Fransen, Borten, Holzperlen, Klöppel-Spitzen u. -Motive, Kochel-Leinen u. Reps-Tischdecken in aparter Ausführung

Große Auswahl in nur erstklassiger Qualitätsware vom einfachsten bis allerfeinsten Genre. 2383

Nach auswärts Muster-Sendungen.
Maß-Anfertigungen bei billigster Berechnung.

Otto Horber & Co.
St. Gallen, Poststr. 18, I. St.

A. L. Gaßmanns naturfrische, frohe

Alpen-Lieder

für gem. Chor (Eusi liebe Bärg, Schwyzerschlag, Gugguh, Ryterlied, Im Bluest, Tanzreigen, Alpsegen, Rosenlied. Dängelilied, Mailied etc.) brechen sich immer mehr Bahn. In vielen 1000-en von Exemplaren verbreitet. Erfolgsichere, erprobte Ausflugslieder! Neu-Verzeichnis gratis. In Kürze erscheint das erst aufgekommene Volkslied „'s ist mir alles eis Ding", ein eigenartiges Liedchen. 2375

Verlag: Hans Willi, Cham

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68 2168

OPAL

der feinste Stumpen

Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Beinwil am See

Rot 80 Cts 10 Stück — Weiß 70 Cts.

2371

Zu Arbeit Verdienst

Daseinszweck hilft Schwachbegabten die

Basler Webstube

und jeder Käufer ihrer handgewobenen wasch- und lichtechten

Baumwoll-, Halbleinen- und Wollstoffe 2338

für Frauen- und Kinderkleider, Schürzen, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelüberzüge, Haus- und Küchenwäsche.

Adresse: **Missionsstraße 47.**
Laden: Schlüsselberg 3.
Fertige Artikel vorrätig.
Muster zu Diensten.

Gummi Schulen

Solange Vorrat offerieren wir:

Aka
Elefant
Marmor } 60er 40er 30er 20er 12er 8er à Fr. 4.— per Pfund.

Weldons, amerikanischer hochfeiner Gummi 80er 40er 20er à Fr. 9.— per Pfund.

Muster gratis und franko. 2330

Anfragen oder Bestellungen erbeten unter Chiffre **L. 2330 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Aufgaben zum mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweizerische Volksschulen von A. Baumgartner.

Diese Rechenhefte erscheinen in **Schüler-** und **Lehrer-Ausgabe;** die Lehrerhefte enthalten nebst den Schüleraufgaben auch methodische Anleitungen und vom 3. Schuljahre an zudem die Lösungen und Kopfrechnungsbeispiele in reicher Auswahl.

Die umgearbeiteten Hefte 1—6 werden nun voraussichtlich für längere Zeit keine Abänderungen mehr erfahren. Dieselben bieten für ganz günstige Schulverhältnisse hinreichenden Übungsstoff und für ungünstigere Verhältnisse läßt sich leicht eine passende Auswahl treffen.

Preis der Lehrerhefte: 1.—7. Heft 75 Cts., 8. Heft 90 Cts.

Zu beziehen beim Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte: Oberer Graben 8, St. Gallen C. 2368

Einsichtssendungen stehen jederzeit zu Diensten.

Novaggio Pension Bel Cantone

640 m. ü. M. **bei Lugano**

Familienpension. Gute bürgerliche Küche. Vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 2351

Lugano Pension Bodmer

2 Minuten vom Tram Molino-Nuovo. Ruhig, staubfrei, den ganzen Sommer geöffnet, freundliche helle Zimmer mit neuer Möblierung, feine Betten, gute Küche, Ia. Weine. Prospekte. 2346 **C. Bodmer-Berchtold,** Bes.

Montreux Hotel de Montreux

Bahnhofnähe logiert man am besten im

Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 2312 **E. Tschanz,** Propr.

Rovio Pension Mte Generoso

Idealer Erholungs-Aufenthalt für die tit. Lehrerschaft an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Monte Generoso-Gebiet. Park. Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung. Gratisprospekte. Telephon 72. 2321 **G. Haug,** Besitzer.

„SENNRÜTI"

Degersheim 900 m ü. M. **Toggenburg**

Best eingerichtete physikalisch-diätetische Kuranstalt

Das ganze Jahr geöffnet. Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zuckerkrankheiten. Rücktände von Grippe etc. Illustrierte Prospekte.

2232 **F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.**

NOVAGGIO bei Lugano (Tessin) **Pension „Lema"** Empfohlene Pension. von Deutschschweizern besucht. Sonnige Lage. Gute bürgerliche Küche. Familiäre Behandlung. Das ganze Jahr geöffnet. Bei längerem Aufenthalt Rabatt. **Fr. 6.50** pro Tag. inkl. Zimmer. Prospekt gratis und franko. 2215

Sonvico Hotel de la Poste

bei **Lugano**

Wer sich im **Tessin** ein ruhiges, sonniges Plätzchen sucht, geht nach **Sonvico!** Wundervolle Aussicht auf Lugano und Umgebung. Staubfreie Lage. Das ganze Jahr offen. Tessiner Küche. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte zu Diensten.

2208 **Rutz-Kobelt.**

Solbad bei Rheinfelden

Möhlin Hotel Sonne u. Hotel Adler
Ryburg Hotel Schiff 2389

Kohlensaure Bäder (Nauheimer Kur). — Prospekte durch die Hotels und Verkehrsbureau.

Projektions-Bilder

käuflich u. leihweise

Folgende Lagerlisten sind soeben erschienen und werden Interessenten gratis abgegeben!

1. Schweiz . . . . . (40 Seiten)
2. Deutschland . . . . . (30 Seiten)
3. Italien . . . . . (20 Seiten)
4. Malerei, Bildhauerei, Architektur, Religion und Kirchengeschichte (30 Seiten)
5. a) Mikrophotographie
   Botanik und Zoologie
   Körperbau des Menschen
   b) Humor und Märchen
   Verschiedenes . . . . . (32 Seiten)

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Ferner: Walz-Mitteilung Nr. 81, enthaltend das neueste Angebot in Projektionsapparaten u. Zubehör

W. Walz, St. Gallen
Optische Werkstätte 2259

1558 **Neueste**

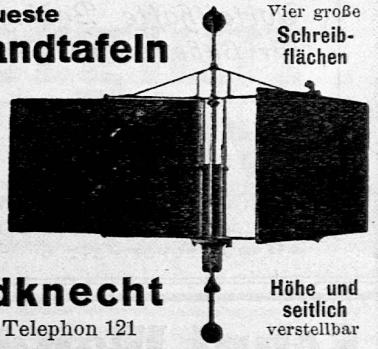
Schulwandtafeln

Vier große **Schreibflächen**

✠ Pat. 37133

Fabrikat unübertroffen

Prima **Referenzen**



L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121

Höhe und seitlich verstellbar

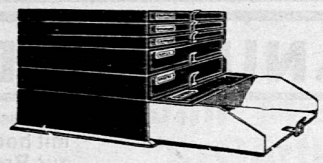
Ventilations-Öfen

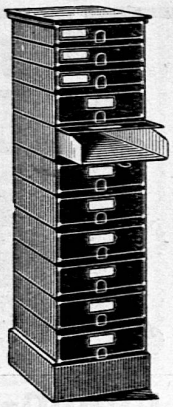
2382

für

Schulzimmer, Umänderungen Reparaturen, Ersatzstücke

BODMER & CO.
Zürich 8 Holbeinstraße 22





„REAL"

der staubsichere zu Schränken zusammensetzbare 2042

Formular-Kasten

Illustrierter Prospekt gratis!

J. Zähner, „Real"-Möbel, Trogen

SOENNECKEN 111

MUSTER KOSTENFREI

DAS VORBILD ALLER SCHULFEDERN GLEICHER NUMMER UND FORM

F. SOENNECKEN · BONN

2018

Für die Güte und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung geg. **Kropf** und **dicken Hals**, **«Strumasan»**, zeugt u. a. folg. Schreiben aus Liestal: „Muß Ihnen mitteilen, daß der Kropf bei meinem 16jähr. Kinde durch das Heilmittel **«Strumasan»** gänzlich geheilt ist, man kann das Mittel nicht genug empfehlen." Prompte Zusendung des Mittels durch die

Jura-Apotheke, Biel

Preis 1/2 Fl. Fr. 3.-, 1 Fl. Fr. 5.-

Verlangen Sie meinen Spezial-Katalog für

Schulgärten

und

Biologische Gruppen

Inhalt: Nutzpflanzen, Keimprozeß, Transpirationsschutz, Blütenbiologie, Früchte, Schlingpflanzen, Bienenpflanzen

Gelpke, Winterthur

Samenhandlung 2274

«ZÜRICH»

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-A.-G. in Zürich

Mythenquai 2

Vergünstigungen laut Vertrag beim Abschluß von Unfall-Versicherungen für Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins

2238

Vorteilhafte Bedingungen für Lebensversicherungen

«VITA»

Lebensversicherungs-A.-G. Zürich

(Gegr. von der Gesellschaft „Zürich")

Alfred Escherplatz 4

Pianohaus

JECKLIN

ZÜRICH

Senf - Briefm. - Katalog 25 Mk. **3.50**

Michel - Briefm.-Katalog 25 Mk. **3.—**

Freytag-Werke, Serie I, II, jede Serie 5 Bände, holzfrei, Leinenbände Mk. **22.—**

— **Soll und Haben.** Mk. **4.80**

— **Handschrift** Mk. **4.80**

Radio - Literatur in großer Auswahl. 2336

Fr. W. Müller

Buchhandlung

LEIPZIG R

Kohlgartenstraße 3.

Beim Hauptbahnhof

Kretz-Codoni

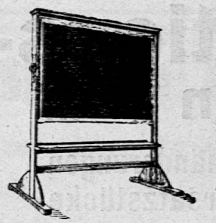
Zürich, Bahnhofstr. 104

Herrenhüte, Mützen, Schirme

Mitglieder 5% Rabatt

2370

Schul-Wandtafel



aus Eternitschiefer

Angenehme Schreibweise. Schwarze Schreibfläche. Kein Reißen. Kein Verziehen. Keine Abnützung. Unempfindlich gegen Hitze und Kälte. Größte Dauerhaftigkeit. Kleine Preise.

Gestelle jeder Art.

Verlangen Sie Kataloge und Muster. 2362

JOSEF KAISER, ZUG

Telephon 196 Wandtafelfabrik Schweiz. Patent

Anzüge

Herren-Mäntel, Damenkonfektion und nach Maß erhalten Herren in sicherer Stellung auf 3 bis 6 Monate

Kredit!

ohne Aufschlag. Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch durch

Postfach 170, Luzern. 2252

Pensionat u. Haushaltungsschule

Prilly-Lausanne — „La Semeuse"

(Neue Organisation). Pensionat. Gründliche Erlernung der franz. und fremden Sprachen, Handelskorrespondenz. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- u. Kochschule. Erlernung aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen. 2332

Kindererholungsheim zum Sonnenberg

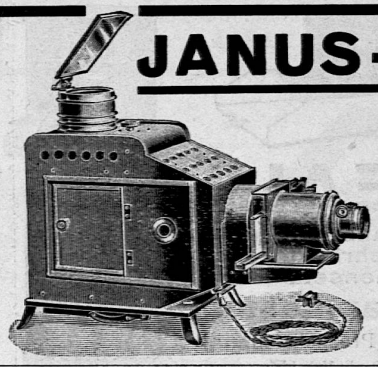
Oberhelfenschwil (Toggenburg) 900 m ü. M.

Sonnige, geschützte Lage. Nebelfrei. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzüglicher Kurerfolg. Milchkuren. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 3.50. **Prima Referenzen. Aerztlich empfohlen.**

Leiterin: Frau Rosenast (Telephon 63). 2317

Eigentümerin des Heims: **Schulgemeinde Romanshorn.**

JANUS-EPIDIASKOP



(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)

mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von **Papier- und Glasbildern!** 2199

„Janus" steht **an der Spitze** aller Glühlampen-Epidiaskope. Er übertrifft hinsichtlich Bildhelligkeit bei der episkopischen Projektion alle ähnlichen Fabrikate bei mäßigem Preis.

Ed. Liesegang, Düsseldorf

Listen frei! Postfach 124

Privatinstitut „Friedheim", Weinfelden

(vorm. E. Hasenfratz)

Geistig zurückgebliebene u. krankhaft veranlagte Kinder.

Liebevolle Behandlung. — Gründlicher Unterricht. — Vielseitige praktische Betätigung. — Prospkte. 2291 **E. Hotz.**

Villa de Prés, Cortaillod bei Neuchâtel

Töchter-Pensionat 2287

Gründliches Studium der franz. Sprache. Englisch, Italienisch u. Piano. Unterricht im Institut d. diplom. Lehrerin. Gute Verpfleg. u. Familienleben zugesichert. Prospekt u. Referenzen zu Diensten.

Pension pour jeunes filles

délicates et désirant apprendre rapidement le français, travaux d'agrement et promenade en forêt. 180 frs. par mois, soin maternel.

2268 **Mme A. Berthoud,** Mon Repos, **Champvent** s. Yverdon.

Lugano-Paradiso **CERESIO HOTEL ESPLANADE - Angenehmes Familien- und Passantenhotel** in schönster Lage Luganos, mit Garten am See. Zivile Preise. 2394 Propr.: **G. Daetwyler.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

19. Jahrgang | Nr. 4 | 28. März 1925

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1924. — „Unlauterer Wettbewerb unter Kollegen". — Plauderei. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 1. u. 2. Vorstandssitzung.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1924.

Gemäß § 36, Ziffer 3 der Statuten hat der Kantonalvorstand zuhanden der Mitglieder einen Jahresbericht zu erstatten. Auch im Jahre 1924 sind diese durch das Organ des Zürch. Kant. Lehrervereins, den «Pädag. Beobachter», von allen wichtigeren Angelegenheiten des Verbandes unterrichtet worden. Wünsche nach einer Änderung in der Berichterstattung, wie wir sie in den letzten paar Jahren geboten haben, sind uns von keiner Seite zugekommen, und so begnügen wir uns denn auch im vorliegenden Jahresbericht mit einer kurzen übersichtlichen Dastellung der Tätigkeit des Vereines.

I. Mitgliederbestand.

Nach den Mitteilungen des mit der Führung der *Stammkontrolle* betrauten Vizepräsidenten *W. Zürrer*, Lehrer in Wädenswil, ergibt sich auf den 31. Dezember 1924 folgende Stärke unserer Organisation:

Sektion	Am 31. Dez. 1923	Bestand am 31. Dezember 1924		
		Beitragspflichtige	Beitragsfreie	Total
1. Zürich . . .	866	758	99	857
2. Affoltern . .	54	53	1	54
3. Horgen . . .	172	160	9	169
4. Meilen . . .	97	92	4	96
5. Hinwil . . .	142	126	15	141
6. Uster	87	78	6	84
7. Pfäffikon . .	79	72	5	77
8. Winterthur . .	250	239	15	254
9. Andelfingen .	76	66	8	74
10. Bülach . . .	86	80	4	84
11. Dielsdorf . .	71	63	6	69
Z. K. L.-V.	**1980**	1787	172	**1959**
		− 25	+ 4	− 21

Schon wieder ist die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder zurückgegangen. Seit 1920 scheint der Rückgang chronisch zu werden, haben sich doch innert dieser vier Jahre die zahlenden Mitglieder um 58 verringert, eine Zahl, die an sich nicht unbedeutend ist. Immerhin erreicht sie noch nicht 3 % der Gesamtmitgliederzahl, so daß offensichtlich derartige Schwankungen in anderen Vereinen fast überall auch vorkommen. Es fällt ferner in Betracht, daß die Zahl der rückständigen Beiträge seit Jahren nie so groß war wie diesmal und vollends beruhigend wirkt, daß an eigentlichen Austritten nur drei zu verzeichnen sind. Alle andern Abgänge beruhen auf ganz natürlichen Ursachen. Sieben Beiträge fielen aus, weil die betreffenden Mitglieder weiter studieren, zwei wegen Auslandsurlaub und acht wegen Krankheit, die über ein Vierteljahr andauerte. Dann hielt der Tod reiche Ernte, indem ihm 18 von der Gesamtmitgliederzahl zum Opfer fielen; ferner erfolgten mehrere Übertritte in andere Berufsstellungen, und einige Lehrerinnen rissen sich vom Verbande los, um in den Hafen der Ehe einzufahren. Wenn man ferner bedenkt, daß da und dort, namentlich in der Stadt, erledigte Lehrstellen nicht mehr besetzt wurden, so wird man sich über den Rückgang des Mitgliederbestandes nicht mehr wundern, erreicht er doch beinahe noch die Zahl der verpflichteten Kapitelsmitglieder, die für den gleichen Zeitraum 1797 beträgt.

II. Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.

Das Verzeichnis der Vorstände und Delegierten der Amtsdauer 1922 bis 1926 findet sich in Nr. 11 des «Pädag. Beob.» 1922 und in dem aus dem Vereinsorgan als Separatabdruck herausgegebenen Jahresbericht pro 1922.

III. Kantonalvorstand.

Kam der Kantonalvorstand 1923 mit 12 Sitzungen aus, waren im Berichtsjahr 1924 deren 14 nötig. Von diesen 14 Sitzungen waren deren zwei Tagessitzungen. Sämtliche Sitzungen fanden im «Waagstübli» in Zürich 1 statt und zwar am 5. Januar, am 2. und 16. Februar, am 1. und 15. März, am 19. April, am 3. und 17. Mai, am 14. Juni, am 30. August, am 4. Oktober, am 8. November, am 6. und 27. Dezember. An den beiden Tagessitzungen vom 19. April und 27. Dezember, die zur Erledigung der reich besetzten Traktandenlisten nötig geworden waren, arbeitete man 8½ und 9 Stunden, an den Nachmittags- und Abendsitzungen vier bis fünf Stunden. Drei von den sieben Mitgliedern des Kantonalvorstandes machten wegen Krankheit und Abwesenheit in den 14 Sitzungen fünf Absenzen. In 68 Stunden (1923: 58) wurden 334 Geschäfte (1923: 250) behandelt, von denen etliche ständig sind und mehrere sich durch einige Sitzungen hinzogen. Unter dem feststehenden Traktandum «Mitteilungen» wurden 165 (1923: 161) kleinere Geschäfte erledigt. Über die wichtigeren Angelegenheiten, die den Kantonalvorstand beschäftigten, wird unter besondern Titeln referiert. Vom Umfang der Tätigkeit des Kantonalvorstandes zeugen auch die folgenden statistischen Angaben: das vom Aktuar, Jean Schlatter, verfaßte Protokoll des Z. K. L.-V. zählt im Berichtsjahr 210 (1923: 170) Quartseiten; das Kopierbuch des Korrespondenzaktuars, Ulr. Siegrist, zeigt in diesem Jahre auf 118 (1923: 75) Seiten 175 (1923: 105) Schriftstücke, wozu noch die verschiedenen Einladungen, Rundschreiben und Eingaben kommen. Nach den Kopierbüchern des Zentralquästors, Alb. Pfenninger, und des Präsidenten, E. Hardmeier, hatte jener 50 (1923: 46), dieser 185 (1923: 175) Korrespondenzen zu besorgen. Zu diesen Korrespondenzen kommt beim Präsidenten noch die starke Beanspruchung durch telephonische Anfragen und Auskunfterteilungen, Audienzen und Gänge.

An Stelle von Fräulein *Klara Hoffmann*, die sich wegen Krankheit genötigt sah, den Rücktritt aus dem Kantonalvorstand zu nehmen, wählte die Delegiertenversammlung am 31. Mai 1924 als Vertreterin der Lehrerinnen im Kantonalvorstande Fräulein *Dr. Martha Sidler*, Primarlehrerin in Zürich III, der in der Sitzung vom 14. Juni die Besorgung der Besoldungsstatistik übertragen wurde. Fräulein Hoffmann, sowie Fräulein *Martha Schmid*, die in bereitwilliger Weise die Vertretung ihrer Nachfolgerin im Kantonalvorstande übernommen hatte, wurden die dem Z. K. L.-V. geleisteten guten Dienste vom Präsidenten bestens verdankt.

IV. Delegiertenversammlung.

Auch im Jahre 1924 hatten die Delegierten des Z. K. L.-V. nur einmal, zur ordentlichen Delegiertenversammlung vom 31. Mai in Zürich, zusammenzutreten. Es ist hierüber vom Aktuar in Nr. 7 des «Pädag. Beob.» 1924 referiert worden, so daß wir uns hier mit einigen Hinweisen begnügen können. Das Eröffnungswort des Präsidenten findet sich in Nr. 6 des «Pädag. Beob.» 1924; das Budget pro 1924 und die Rechnungs-

übersicht pro 1923 mit den dazu gehörenden Ausführungen des Zentralquästors Pfenninger sind den Mitgliedern in den Nr. 1 und 2 des «Pädag. Beob.» 1924 bekannt gegeben worden. Der vom Präsidenten verfaßte Jahresbericht pro 1923 war ebenfalls schon vor der Delegiertenversammlung in den Nr. 2, 3 und 5 des «Pädag. Beob.» 1924 veröffentlicht worden. Die Berichterstattung über die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1924 hängte noch einige Vorkommnisse, die sich in einigen Gemeinden gezeigt hatten, etwas tiefer und beleuchtete diesen und jeden Fall etwas eingehender als es der Referent, Aktuar Siegrist, in seinem bereits in Nr. 4 des «Pädag. Beob.» 1924 erschienen Rückblick auf die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer vom 9. März 1924 hatte tun können. Das Referat von Heinrich Schönenberger endlich über die Abwehr der Angriffe auf die Staatsschule erschien in der Hauptsache in Nr. 6 des «Pädag. Beob.» 1924.

(Fortsetzung folgt.)

„Unlauterer Wettbewerb unter Kollegen."

Mit Nummer 2 des «Pädagogischen Beobachter» vom 21. Februar 1925 ist der Schreiber dieser Zeilen durch eine Reihe ernstester Vorhalte vor das Forum der zürcherischen Lehrerschaft zitiert worden, um Rede zu stehen über seine Stellungnahme zum «Religionsunterricht» an der staatlichen Volksschule im Kanton Zürich.

Die erhobene Beschuldigung auf unlauteren Wettbewerb, Unkollegialität, Unklugheit und Unverantwortlichkeit stützt sich auf ein kurzes Eingesandt eines ländlichen Lokalblattes, der «Glatt», vom 29. Oktober 1924.

Der Umstand, daß der Herr Einsender nicht nur persönliche Angriffe macht, sondern auch weitere Kreise, die religiös interessiert sind, miteinbezieht in seine Betrachtungen und Schlußfolgerungen, daß er diese ausklingen läßt in die Androhung von Maßregelungen, und dies alles, ohne auch nur seinen Namen zu nennen, oder zuvor eine kurze Anfrage an den Beschuldigten gerichtet zu haben, zwingt mich zu einer einläßlichen Darlegung des Sachverhaltes und zu einer etwas deutlicheren Scheidung von Person und Sache.

Es geht zwar durchaus gegen mein innerstes Empfinden, meine religiöse Überzeugung auf den lärmenden Markt der breiten Öffentlichkeit zu tragen. In diesem besondern Falle aber muß volle Klarheit darüber bestehen.

Ich bekenne mich vorbehaltlos als Befürworter einer staatlichen Schule, die von christlichem Geiste durchdrungen ist und unter möglichster Schonung des konfessionellen Empfindens die Jugend der verschiedenen Bekenntnisse umfaßt. Von der Überzeugung geleitet, daß *unsere gesamte Jugend* der Wohltat einer sittlich-religiösen Erziehung teilhaftig werden soll, habe ich nie der konfessionellen Schule das Wort geredet.

Aus dieser Überzeugung ergibt sich aber mit Notwendigkeit, daß aus unserer staatlichen Volksschule die religiöse Unterweisung nicht beseitigt werden darf. Solches wird indessen geschehen, wenn aus Unterrichtsgesetz und Lehrplan die Biblische Geschichte gestrichen und an ihre Stelle ausschließlich Sittenlehre gesetzt werden sollte. Eine Änderung dieser Art bedeutet gegenüber dem bisherigen gesetzlichen Zustande eine scharfe Abkehr. Wir treiben damit wider Willen der konfessionellen Schule zu, entfremden weiteste Kreise unseres reformierten Zürchervolkes der staatlichen Schule und befriedigen keineswegs die Ansprüche von gewisser katholischer Seite, welche sich in der Foderung strikter Enthaltung der staatlichen Schule von allem religiösen Unterricht noch lange nicht erschöpfen.

Der konfessionelle Anspruch wird im Gegenteil um so stärker werden, je völliger das Religiöse aus der öffentlichen Schule verschwindet. Mit dem grundsätzlichen Verzichte auf jede religiöse Beeinflussung durch die öffentliche Schule gibt die Lehrerschaft zudem wertvollste erzieherische Mittel preis und beeinträchtigt den erzieherischen Erfolg der staatlichen Schule und dies gerade in einer Zeit, wo selbst religiös Indifferente mit Entschiedenheit bessere erzieherische Qualitäten von ihr fordern.

Es ist dabei zu bedenken, daß der biblisch-geschichtliche Unterricht die Grundlage und notwendige Voraussetzung der kirchlich-konfessionellen Unterweisung ist. Wenn daher die Schule die Aufgabe eines solchen Unterrichtes von sich weist, muß die Kirche sie übernehmen und in der Schule Einzug halten. Von katholischer Seite ist mit aller Deutlichkeit dazu geraten worden, und auch in reformiert kirchlichen Kreisen geben sich ähnliche Stimmen kund.

Aber es bleibt dabei, daß das Problem mit Wegnahme alles Religiösen aus Gesetz und Lehrplan und mit dem Ersatze durch eine vage Sittenlehre, die niemand voll befriedigt, keineswegs gelöst ist.

Ich bin fest überzeugt, daß durch solche Beseitigung alles religiösen Unterrichts — und als solcher wird gewissenorts sogar die Sittenlehre bezeichnet — und durch gleichzeitigen Verzicht der staatlichen Volksschule auf eine bewußte sittlich-religiöse Erziehung ein künftiges Unterrichtsgesetz ernstlich gefährdet werden muß. Dieser Überzeugung habe ich bisher in aller Offenheit Ausdruck gegeben und glaube damit weder unserer staatlichen Schule, noch den Interessen des Lehrerstandes Schaden zugefügt zu haben. Die wahren Schädigungen unserer Schule und des Ansehens unseres Standes sind ganz anderer Natur.

Nun aber die Vorhalte! Zunächst das Eingesandt der «Glatt». Ich gebe gerne zu, daß daraus ganz falsche Schlüsse über mein Referat gezogen werden können. Wie ich vernommen, sind jene Mitteilungen von sehr achtbarer Seite erfolgt. Sie dürfen aber nicht nach ihrem kurzen Wortlaut als meine persönlichen Schlußfolgerungen aufgefaßt werden. Man kann sie ein Stimmungsbild nennen, das Referat und Diskussion in der Betrachtung eines einzelnen Teilnehmers gedrängt zusammenfaßt. Wo in aller Welt wird aber ein Referent für die Mitteilungen der Tagesblätter über die Äußerungen in der Diskussion zum Referate verantwortlich gemacht, und dies nach Ablauf von ungefähr einem halben Jahr? Es wird auch kein Politiker imstande sein, alle Pressemeldungen über seine Reden nachzuprüfen und zu berichtigen. Oder soll etwa unsern religiös und kirchlich interessierten Kreisen in so wichtiger Sache wie der Schaffung eines neuen Unterrichtsgesetzes die freie Meinungsäußerung entzogen werden?

Hochgeschätzte Kollegen der Primar- und Sekundarschulstufe, die sich nicht speziell zu den evangelisch-positiven Lehrern zählen, hatten Gelegenheit, von meinem Referate genaue Kenntnis zu nehmen. Sie werden mir ohne Zweifel gerne bezeugen, daß ich mich bemüht habe, das Problem des «Religionsunterrichts» nach den verschiedensten Seiten zu betrachten. Mit allem Nachdruck muß ich dabei betonen, daß ich persönlich weder im Referate noch in der Diskussion von Abtausch des «Religionsunterrichts» an andere Lehrer oder an die Pfarrer geredet oder gar den Gemeinden ausdrücklich empfohlen hätte, die Lehrer freier evangelischer Seminarien denjenigen der staatlichen vorzuziehen. Ich bitte den Herrn Einsender jener Nummer 2 des «Pädagog. Beobachter», mir auch nur *einen* wahrhaften Zeugen dafür zu nennen. — Und selbst wenn das geschehen wäre, so ginge es noch lange nicht an, dies vor einer Körperschaft von der Bedeutung der kantonalen oder schweizerischen Lehrerschaft als unlauteren Wettbewerb zu brandmarken. Ich überlasse das Urteil über eine solche aller Wahrheit entbehrenden Anschuldigung vertrauensvoll den verehrlichen Kollegen.

Wenn ich im Auftrage oder auf Ersuchen kirchlicher Behörden das heikle Thema des «Religionsunterrichts» vor einem größeren Kreise zu behandeln hatte, tat ich es nicht mit der Absicht, dem Kirchenregiment über die Schule aufzuhelfen. Wer jener Veranstaltung in Bülach beiwohnte, konnte übrigens aus berufenstem Munde vernehmen, daß jedenfalls von Seite der reformierten Kirche nicht nach kirchlichem Schulregiment verlangt wird. Im Gegenteil! Sie wünscht nur, ihrer viel schwereren und größeren neuzeitlichen Aufgabe gemäß, die so notwendige sittlich-religiöse erzieherische Mitarbeit der Schule, welche Mitarbeit beiden Teilen nur frommen kann.

Und nun meine Stellung zum Evangelischen Schulverein.

Ich stünde ihm nahe, wird mir vorgehalten. Dem ist also. Seit einer langen Reihe von Jahren gehöre ich ihm an. Ich anerkenne voll und ganz und freudig sein Bestreben, durch die Schule christlichen Geist in unser Volk hineinzutragen, gehöre aber zu jenen Mitgliedern, die aus religiösen Gründen nicht für die konfessionelle Schule eintreten, und deren Zahl vermutlich eine ganz erhebliche ist. Dazu ist noch zu bemerken, daß ich weder im besondern Einvernehmen, noch im Auftrage evangelisch-positiver Kollegen gehandelt habe. Der Evangelische Schulverein hat mit meiner Behandlung der Frage des «Religionsunterrichts» nichts zu tun. Das ist meine ganz persönliche Sache.

Hinsichtlich der Benennung «Religionsunterricht», welche in jenem Berichte der «Glatt» gebraucht wird, kann bemerkt werden, daß sie ungenau ist. Es handelt sich tatsächlich um das Fach der «Biblischen Geschichte und Sittenlehre», welche Benennung im zürcherischen Lehrplan von 1905 ausdrücklich gebraucht wird. Dem Herrn Einsender scheint übrigens daran gelegen zu sein, den Ton darauf zu legen, daß dieser Unterricht jedenfalls kein spezifisch protestantischer Religionsunterricht sein dürfe. Auch ist ihm anscheinend von Wichtigkeit, darauf aufmerksam zu machen, daß von katholischer Seite die evangelisch-positiven Kreise als diejenigen bezeichnet werden, welche die Sache aufgegriffen und strikte Handhabung der Lehrplanvorschriften verlangt hätten, und daß die Katholiken erst durch dieses Vorgehen und durch das erziehungsrätliche Kreisschreiben veranlaßt worden wären, vom Rechte der Dispensation Gebrauch zu machen. Zur Herausstellung dieses Moments wäre noch manches ernste Wort zu sagen. Doch darüber soll in diesem Zusammenhang nicht diskutiert werden.

Was noch einen andern, wichtigen Punkt, die Neutralitätserklärung der Winterthurer Schulsynode hinsichtlich des Unterrichtszweckes und der Stellung zu den Konfessionen betrifft, kann man in allen Treuen verschiedener Ansicht sein. Weder das *Für* noch das *Gegen* berechtigt zur Anzweiflung echter Kollegialität. Es geht da entschieden nach einem höheren Begriffe von Einheitlichkeit und Geschlossenheit unseres Standes, als wie der Herr Einsender ihn zu umschreiben beliebt. Gerade dem Lehrerstande würde es am wenigsten anstehen, eine individuell abweichende Auffassung in einer so problematischen Frage, wie der des staatlichen «Religionsunterrichts», darniederhalten zu wollen. Was im Geisteskampfe für ein kommendes Unterrichtsgesetz sich als das Beste erweist, soll zur Geltung gelangen, und deshalb sollen die verschiedensten Ansichten, die in unserem Volke darüber bestehen, in ungehemmten Wettbewerb treten. Das ist demokratisches Prinzip, dem vermutlich das Gros unserer Lehrerschaft zugetan ist. Die Schulsynode in Winterthur hat auch tatsächlich den recht verschiedenartigen Ansichten über die Zweckbestimmung des künftigen Unterrichtsgesetzes ihre Aufmerksamkeit geschenkt und selbst die «extremen Ansichten der positiv-evangelischen Redner» mit Ruhe angehört. Die «Toleranz» der verehrlichen Synodalen hat sich aber bei dieser Gelegenheit nicht nur auf die «extrem evangelisch-positiven Redner», sondern auch auf die Extreme anderer Richtung erstreckt.

Endlich sei bemerkt, daß von keiner Seite, auch nicht von der oft zitierten evangelisch-positiven, der Lehrerschaft das Recht auf Sittenlehre bestritten worden ist. Allein *Glaubenslehre* und *Sittenlehre* gehören im Grunde wegen ihres konfessionellen und lehrhaften Charakters auf eine höhere Unterrichtsstufe. Für die Primarschule (Elementar- und Realabteilung) kann es sich eigentlich nur um biblische Geschichten und ethische Erzählungen aus der allgemeinen menschlichen Erfahrung handeln. Mit der bloßen Bezeichnung *«Sittenlehre»* ist jedenfalls das nicht ausgedrückt, was wir eigentlich wollen und noch weniger das, was weite Kreise unseres Volkes von der künftigen Neuordnung diesbezüglich erwarten.

Letztlich muß ich mit aller Entschiedenheit die Beschuldigung zurückweisen, als betreibe ich Stimmungsmache für die Lehrerschaft der positiven Richtung. Wenn ich auch persönlich dieser Richtung aus Gründen ernster Lebenserfahrung angehöre, so ist es mir gerade so gut wie vielen meiner verehrlichen Kollegen anderer Richtung bewußt, daß nicht die Richtung, sondern die Gesinnung des einzelnenen entscheidet, und diese Einsicht besteht ganz sicher weithin auch in den Reihen evangelisch-positiver Lehrer. Es muß bei dieser Gelegenheit auch betont werden, daß innert 50 Jahren bei den Verhandlungen des Evangelischen Schulvereins nie von Propaganda für Unterstraß zum Schaden des Staatsseminars die Rede war. Der Herr Einsender möge andernfalls Beweise dafür erbringen.

Damit glaube ich, in der Hauptsache auf alle Vorhalte nach bestem Wissen und sachgemäß geantwortet zu haben. Ob der Herr Einsender, als ernster pädagogischer Beobachter, seine Beschuldigung auf unlautern Wettbewerb, Unkollegialität, Unverantwortlichkeit und Unklugheit modifizieren oder zurücknehmen wird, bleibt abzuwarten. Er darf aber bei aller kollegialen Ehrerbietung dessen versichert sein, daß ich mich niemals, auch nicht durch die Taktik der Einschüchterung, werde bestimmen lassen, gewerkschaftliche Rücksichten den Gewissensgründen überzuordnen. *J. Baur.*

Plauderei.

Man kann die Knaben in drei Teile einteilen. Nicht den einzeln natürlich, sondern in Vielheit, wozu in diesem Fall mindestens drei gehören, damit kein Individuum beschädigt werden muß. Die einen treffen die Nägel auf den Kopf und schlagen sie grad ein; das sind die künftigen Schlosser, Techniker und so weiter. Die andern hauen sich auf die Fingernägel und schlagen die Nägel krumm; diese Sorte eignet sich für Lehrer, Beamte und ähnliches. Die dritte Sorte nimmt den Hammer überhaupt nicht in die Hand, sondern wartet, bis die andern fertig sind, und vertauscht nachher die Nägel gegen Briefmarken, am liebsten mit jüngern Mitschülern; das sind die Kaufleute der Zukunft. Im Gegensatz zu den beiden ersten bringen sie's zu etwas und enden häufig als Millionäre.

Solche drei Stück waren wir, als wir das erste Telephon erstellten. An einer hölzernen Treppe schlugen wir Nägel ein, verbanden sie mit altem Eisendraht und hängten ausgediente Konservenbüchsen an dessen Ende. Keine Batterien, keine Generatoren, nichts dergleichen brauchten wir, und doch hörte man am andern Ende ausgezeichnet, wenn man am einen kräftig hineinrief. Vielleicht spielte der Umstand etwas mit, daß die Treppe nur vier Meter lang war. Das war meine erste Bekanntschaft mit dem Telephon. Seither habe ich allerdings mit noch besseren Systemen genug zu tun, mit jener Sorte, deren grelles Geklingel die dicksten Gedankenfäden schroff entzwei reißt, und wo auf der andern Seite ein überanstrengtes Fräulein sein scharfes und ungeduldiges «Nummere bitte» hineinwirft.

Aber was ist das alles gegen Radio! Überall, allüberall hat sich der Radioapparat eingenistet, und die Antennenverkalkung grassiert fürchterlich. Raum ist in der kleinsten Hütte für ein paar Kopfhörer. In Berg und Tal, zu Stadt und Land hangen vor oder hinter oder über oder in oder neben jedem Hause ein paar ungezogene Drähte in der Luft und fangen Symphoniekonzerte und Börsenberichte, Kindermärchen und Massenmordschilderungen, neuere Lyrik und Spanischkurse und was sonst noch alles die beklagenswerte Luft durchzittert. Und sind die krummen Drähte nicht außen, so sind sie innen, und wer keinen Draht hat, erzieht seine Ofengabel oder einen Pfannendeckel oder sonst ein altes Eisen zu diesem Hexenwerk. Drinnen aber ist alles ruhig. Man schwatzt nicht, man liest nicht, man zankt nicht, man denkt nicht, man hat den scheuledergleichen Kopfhörer an den Ohren,, sitzt um den Tisch herum und lauscht. Und will die Gattin von der Schneiderin etwas reden, so legt des Hauses Vater bedeutungsvoll den Finger an den Mund und flüstert «Paris». Und will die Tochter vom nächsten Tanzkurs etwas sagen, so legt die Mutter den bedeutungsvollen Finger auf den Mund und sagt «Berlin». Und will der Sohn vom Sackgeld anfangen, so heben Vater und Mutter zusammen den Schweigefin-

ger an die Lippen und wispern «London», und Schneiderin und Tanzkurs und Sackgeld sind für einmal erledigt. Und will der Vater noch ausgehen, um in weisem Gespräch mit andern Männern seine Bildung zu vermehren, dann erinnert ihn seine wohlorientierte Gattin, daß heute in Berlin ein großes Symphoniekonzert abgefangen wird und fesselt ihn mit dem Kopfhörer. Gelingt es ihm aber trotzdem, in einem unbewachten Augenblick zu einem Becher Hellem zu entwischen, so telephonierts schon nach zwei Minuten «Bitte Emil, komm sofort heim, Brüssel hat angefangen»; denn in einer wohlgeordneten Familie weiß man jederzeit, in welchem Wirtshaus der Vater ist. Im stilvollen Boudoir aber wie in der letzten Vorstadtkneipe steht der Lautsprecher im Winkel, und durch den zarten Blumenduft wie durch Pfeifenqualm und Schnapsgeruch erklingt die wunderbarste Orchestermusik. Im hintersten Bergtal legt sich der Bauer zum Melken den Kopfhörer an die Ohren, die Bäuerin putzt Rüben zu den Klängen der Zauberflöte, die Großmutter am Ofen strickt mechanisch am viertausendsiebenhundertunddreiundfünfzigsten Strumpf und lauscht beglückt dem flotten Wienerwalzer, bis ihre Nadeln ganz von selber im Sechsachteltakt zu laufen beginnen. O wonnevolle Jugendzeit!

Wir haben es herrlich weit gebracht. Gibt es etwas Sozialeres, Ausgleichendes? Nur in einem wird der Ausgleich schon wieder gestört, nämlich weil die drahtlosen Elektrikersgattinnen nun das Autofahren lernen müssen wie die Metzgergemahlinnen. Aber wer so drahtlos sein Volk beglückt, der hat sein Auto redlich verdient. Möge ihr Auto an Altersschwäche sterben! *O. Pf.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

1. und 2. Vorstandssitzung

je Samstags, den 17. Januar und 14. Februar 1925.

Mit dem neuen Jahre setzte auch gleich wieder eine schöne Reihe von Anfragen und Gesuchen ein, die ihr Spiegelbild findet in der umfangreichen Traktandenliste.

1. Mit Genugtuung nahm der Vorstand Kenntnis vom Beschlusse des Kantonsrates betreffend die *Revision des Besoldungsgesetzes vom 2. Februar 1919.* In den Verhandlungen dieser Behörde wurde mehrfach betont, daß nur der erste Abschnitt, der von den Leistungen des Staates für das Volksschulwesen handelt, in Revision zu ziehen sei, während von einem Besoldungsabbau auf kantonalem Boden nicht die Rede sein könne. Festzuhalten ist auch der Wortlaut der Begründung dieses Standpunktes in der Weisung zum Antrag des Regierungsrates:

«Das zur Aufstellung neuer Vorschriften über die Einteilung der Schulgemeinden in Beitragsklassen erforderliche statistische Material ist der Erziehungsdirektion erst Ende Juni 1924 zugegangen. Die Kürze der Zeit erlaubte nicht, darauf gestützt schon ein neues Gesetz über die Leistungen des Staates an das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer auszuarbeiten. Ein solches Gesetz muß so bald wie möglich erlassen werden, nicht weil die Besoldungen der Lehrer eine Neuordnung im Sinne des Abbaues erfahren sollen; denn die Lehrerschaft der Volksschule hat die den Beamten im Jahre 1921 bewilligten Gehaltserhöhungen nur zum Teil und nur für ein Jahr in Form von Teuerungszulagen erhalten. Der bei den Angestellten der Verwaltung nunmehr durchgeführte Abbau darf daher auf die Lehrer nicht ausgedehnt werden. Dringlich ist dagegen eine Neuordnung des Ausgleichs zwischen Kanton und Gemeinden, die im Gesetz von 1919 eine heute nicht mehr befriedigende Lösung gefunden hat und die Revision einer Anzahl von Einzelbestimmungen. Die Vorbereitung einer Vorlage wird auf Ende des Jahres erfolgen können.

Bis sie in Kraft treten kann, muß die nur provisorisch geregelte Klasseneinteilung, die schon im laufenden Jahr hätte revidiert werden sollen, aufrecht erhalten werden, da es sich nicht lohnen würde, für die kurze Zeit bis zur Neuregelung des Beitragsverhältnisses noch einmal eine Verschiebung in der Klasseneinteilung vorzunehmen.»

2. Eine Auskunft mußte erteilt werden über den *Feuerwehrdienst der Lehrer.* Der § 309 des Unterrichtsgesetzes (Befreiung von den persönlichen Leistungen der Lehrer bei der Feuerwehr), auf den sich der Anfrager stützte, ist durch das revidierte Brandassekuranzgesetz aufgehoben. Nach dem jetzt geltenden kantonalen Recht sind die Lehrer pflichtig, Feuerwehrdienst zu leisten. Da, wo sie auf Grund der Feuerwehrordnung ihrer Gemeinden nicht in die Feuerwehr eingereiht werden,sind sie auch ersatzsteuerpflichtig, sofern die betreffenden Gemeinden eine Ersatzsteuer erheben. Den Gemeinden steht es frei, in der Feuerwehrordnung die Lehrer und auch andere Personenkategorien von der Feuerwehrdienst- und Ersatzpflicht zu befreien. Wo darüber in der Feuerwehrordnung nicht ausdrücklich bestimmt wird, bleibt es bei der Dienst-, beziehungsweise Steuerpflicht der Lehrer. Die Städte Zürich und Winterthur *müssen* die nicht Feuerwehrdienst tuenden Männer zur Ersatzsteuer heranziehen; die übrigen Gemeinden haben hiezu nur das Recht.

3. Die Frage, ob die *Lehrer von den Pflegesitzungen ausgeschlossen* werden dürfen, die der Vorberatung einer Lehrerneuwahl dienen, muß verneint werden. Es handelt sich ja hier nicht um den einzigen Ausschließgrund, um die «persönlichen Verhältnisse eines Lehrers», sondern um ein Geschäft, das das Unterrichtswesen im allgemeinen betrifft.

4. Für die Kollegen, die es interessiert, sei erwähnt, daß eine erziehungsrätliche Verordnung die *Mindesthöhe eines Schulzimmers* mit 3,5 m bestimmt und für den Schüler einen Lutfraum von mindestens 5—6 m³ fordert.

5. Ein Fragesteller wurde auf § 18 des Gesetzes betreffend die Volksschule verwiesen. Dort wird bestimmt: «Die *Entscheidung über die Verwendung der Lehrer* an den einzelnen Abteilungen einer geteilten Schule steht den Gemeindeschulpflegen zu, wobei die Wünsche der bereits angestellten Lehrer angemessen zu berücksichtigen sind. In streitigen Fällen entscheidet letztinstanzlich der Erziehungsrat.»

6. Ein erkrankter Kollege, der sich zur Wiederaufnahme des Schuldienstes nach den Ferien bereit erklärt hatte, kam in den letzten Ferientagen um Verlängerung des Vikariates ein. Da der bisherige Vikar schon einer andern Stelle zugeteilt war, ging er der *Besoldung für die Ferien* verlustig. Bemühungen bei den zuständigen Instanzen um Auszahlung wenigstens eines Teiles der Summe wurden mit dem Hinweis auf die Konsequenzen abschlägig beschieden. Durch die zu späte Erklärung des erkrankten Lehrers erwuchs dem Vikar eine nicht unbedeutende Einbuße, die sich hätte vermeiden lassen.

7. Die *Hilfe des Verbandes* konnte in einem Falle nach dem Entscheide der richterlichen Instanzen nicht gewährt werden. Kennzeichnend bleibt die Ausschlachtung dieses Falles in einer gewissen Lokalpresse.

8. Auf die Anregung einiger Kollegen erklärte sich ein Fachmann bereit, im «Pädag. Beobachter» Auskunft zu geben über die *Anrechnung der deutschen Lebensversicherungen* anläßlich der neuen Steuertaxation. Der Artikel ist inzwischen erschienen und hat die gewünschten Aufklärungen gebracht.

9. Die *neue Zusammenstellung der Sonderabonnenten des «Pädag. Beobachters»* hatte eine merkliche Einsparung zur Folge. Da sich aber die Verhältnisse jedes Jahr wieder ändern, und um unnötige Mehrkosten zu vermeiden, werden alle Mitglieder ersucht, sich zu melden, wenn sie dieses Blatt doppelt zugestellt erhalten, als Sonderabonnenten und als Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung». Es wird um Beachtung einer bezüglichen Notiz, die im «Pädag. Beobachter» von Zeit zu Zeit erscheinen soll, gebeten, und die Leser dieser Zeilen werden ersucht, zum Nutzen der Vereinskasse die andern Kollegen auf die Notiz aufmerksam zu machen. *—st.*

Briefkasten der Redaktion.

An Herrn **R. F.** in **H.** Ihre Einsendung muß nochmals zurückgelegt werden. Sie verliert ja dadurch nichts an Aktualität. — An Herrn **H. R.** in **L.** Der Artikel wird in der nächsten Nummer erscheinen. — An Herrn **P. K.** in **N.** Ihr Appell muß auf die Aprilnummer verschoben werden; Abbruch geschieht ihm dadurch unseres Erachtens nicht. — An **A. Pf.** in **W.** Für die Übersicht mit dem Bericht war kein Raum mehr. Hd.